## WOLFGANG KUTZKE



# DAS GESCHENK

Copyright © 2021 Wolfgang Kutzke Alle Rechte vorbehalten Umschlaggestaltung: Wolfgang Kutzke Umschlagbild: Wolfgang Kutzke Druck und Bindung: Wolfgang Kutzke

### I. Kapitel

Gerd und Wolfgang

### *Inhaltsverzeichnis*

Begegnung Seite 05 bis 35

Unser Leben Seite 36 bis 53

Freizeit – Freunde Seite 54 bis 58

Wolfgang mit

Seine Eltern

Oder

Seine Eltern

mit Wolfgang Seite 59 bis 70

Die Krankheit Seite 71 bis 87

Die Pflege Seite 88 bis 101

Der Abschied Seite 102 bis 109

Das Schlusswort Seite 110 bis 112

# I. Kapitel DIE BEGEGNUNG



Im Sommer, an einem trüben, verregneten Samstagnachmittag, ging Wolfgang zum Bahnhof. Er kaufte sich am Kiosk eine Zeitung und nahm den kürzesten Weg nach Hause. Dort ging er in die Küche, machte sich eine große rote Kerze an und legte eine Platte auf.

Bei gedämpften Licht und leiser Musik saß er auf der dunkelbraunen Ledercouch und las die eben gekaufte Zeitung.

Es war keine gewöhnliche Zeitung, nein, für sein Alter war es eine ungewöhnliche, die er sich mit einer gehörigen Portion Mut und Frechheit geholt hatte. Sein Gesicht musste sehr ernst gewirkt haben, als der den Verkäufer nach dieser nur für Erwachsene bestimmte fragte. Es musste so überzeugend gewesen sein, dass er sie daraufhin ganz stolz nahm und überglücklich in der Hand hielt, weil er sie ohne Schwierigkeiten bekommen hatte und jetzt endlich lesen konnte.

Er betrachtete ganz aufmerksam die Seiten und verschlang sie gierig mit seinen blauen Augen.

Meistens konnte er nicht lange lesen. Doch diesmal wollte er gar nicht aufhören, bis er auch die letzte Seite ganz gelesen hatte.

Schluck für Schluck trank er beim Lesen den noch heißen, wohlschmeckenden Kaffee.

Doch bei einer Seite vergaß er ihn buchstäblich.

Ja, sogar sein Wohnzimmer, die Kerze, alles um ihn herum tauchte plötzlich unter.

Nur für diese -EINE SEITE- (die Anonce mit der Chiffre-Nr.: F 2146/4) schien die Welt zu existieren.

Es mag wohl sehr lange gedauert haben.

Plötzlich merkte er, dass inzwischen die Kerzen herunter gebrannt waren. Es riss ihn aus seiner träumerischen Benommenheit. Jetzt gab es für ihn wieder andere Dinge. Doch schnell muss ich etwas tun, schreiben, dachte er. Mit der Zeitung in der Hand ging er in die rechte Ecke seines Zimmers zum Schreibtisch.

Aus der obersten Schublade holte er Papier und einen Kugelschreiber.

Emsig begann er zu schreiben. Ein Blick auf die Uhr ließ ihn erschrecken der Brief musste noch mit der Nachtleerung weg.

Er eilte zum Flur, riss im Vorbeigehen schnell die Schlüssel vom Haken, rannte, ohne Licht zu machen, auf die Straße zum Briefkasten.

Da kam auch schon das gelbe Postauto.

Sein Gesicht strahlte. Der Postmann sagte noch: "Junge, da hast du ja noch Glück".

Jetzt machte der Brief seinen Weg.

Wieder zu Hause angekommen, schmiss Wolfgang sich, völlig außer Atem, auf die Couch und schlief noch angezogen fest ein.

Tage vergingen inzwischen.

Schon glaubte er keine Antwort zu bekommen.

Am fünften Tag doch, endlich kam sie.

Voller Spannung eilte er die Treppen zu seiner im dritten Stock gelegenen Wohnung, welche er von seinen Eltern, als fast siebzehnjähriger, mit ihrer Einwilligung erhalten hatte.

Der Aufzug war wieder einmal defekt So musste er die Treppen benutzen.

Im Flur zog er rasch seinen vom Regen durch nässten Mantel aus.

Ein scheußlicher Nachmittag, dachte er noch, und dennoch ein glücklicher.

Er setzte sich an den Schreibtisch, öffnete den Brief und las gespannt die Zeilen.

Seine Augen strahlten.

Er fühlte sich gleich erleichtert. Endlich ein Mann, der nicht so geschwollen schrieb, es ernst meinte, ein Hoffnungsschimmer. Diesmal wurde er als ein Mensch betrachtet, der wirklich einen echten Freund suchte.

Nun, er selbst war ein bald siebzehnjähriger hübscher,. 1,60m großer junger Bursche, den viele mochten. Vom Aussehen her eine knabenhafte Figur, mittelblond, blauäugig. Ein Typ, lustig, gesellig, ernst, mit festen Meinungen und einem sicheren Auftreten. Dies alles vereint in einem Wesen, das viele Männer ansprach,. Der bei vielen das Bedürfnis weckte, eigentlich nur mit ihm spielen oder auch reden zu wollen. Der eine innere Ruhe ausstrahlte und so auf seine Art beruhigend wirkte. Alles in allem ein Typ, mit dem man alles anfangen konnte.

Er freute sich riesig auf den Samstagnachmittag. Um ihn zu sehen. Mit ihm zu sprechen.

Wahrscheinlich, um an diesem trüben Nachmittag mit einem lieben Menschen, nach dem er sich sehr sehnte, zusammen zu sein.

Es war einfach schön, dieses eigentümliche Gefühl der Vorfreude zu spüren.

Zum Einkaufen war es jetzt doch zu spät. Morgen, am Samstag, würde es besser sein. Ein Blick aus dem Fenster ließ ihn frieren. Es regnete in Strömen. Es wirkte alles so kalt. Nein, da konnte man nicht einkaufen gehen. Bei diesem Wetter bleibt man lieber Zuhause, dachte Wolfgang. Ein strahlender Morgen weckte ihn aus einem tiefen gesunden Schlaf.

Er öffnete das Fenster und ließ die frische Luft in das Zimmer.

Gleich fühlte er sich viel besser.

Er frühstückte noch schnell und ging dann frühzeitig einkaufen.

Je früher, desto besser.

Er fühlte sich jedes Mal sehr unwohl, wenn er in einer großen Menschenmenge unterwegs sein musste.

Erschöpft kam er nach einiger Zeit zurück.

Dann räumte, die im dritten Stock gelegenem Hochhaus, seine große –Ein Zimmer-Wohnung auf. Es sollte alles lieb und nett aussehen.

-Nun kann er kommen-, dachte er.

Er kam am Späten Nachmittag.

Inzwischen hatte sich der Himmel wieder mit großen dunklen Wolken zugezogen. Plötzlich klingelte es an der Türe

Wolfgang ging zu Wohnungstür und drückte auf den Türöffner.

Nach einer geraumen Zeit waren die Schritte von mehreren Menschen auf dem langen Flur im Treppenhaus zu hören.

"Wie?" "So viele?", Dachte er, "das sind doch bestimmt andere, oder?"

Es war wirklich der erwartete Mensch.

Als erster stand ein großer hellblonder Mann vor der Türe.

Ein blonder Junge dahinter und daneben ein schwarzhaariger, gutaussehender Mann.

"Wer ist nun derjenige, dem ich einen Brief schrieb?, schoss es Wolfgang in den Kopf.

Doch eigentlich war es nicht nötig, erst zu fragen. Es konnte nur der große hellblonde Mann sein.

Erst kamen sie alle in die Wohnung.

Hängten ihre Mäntel auf. Papier raschelte, da waren drei rote, herrlich duftende Rosen. Nun ging man in den Wohnraum

Kaffeeduft lag in der Luft.

"Wo ist hier ein Bäcker"?, fragte ihn der blonde Junge. Während Wolfgang dies erklärte, holte er aus dem Schrank das Kaffeeservice heraus.

Wie es sich herausstellte, hieß der blonde Junge, "Roland".

Er war 18 Jahre.

Sein Freund "Fritz", der schwarz-haarige Typ, war mit 28 Jahre wesentlich älter als Roland.

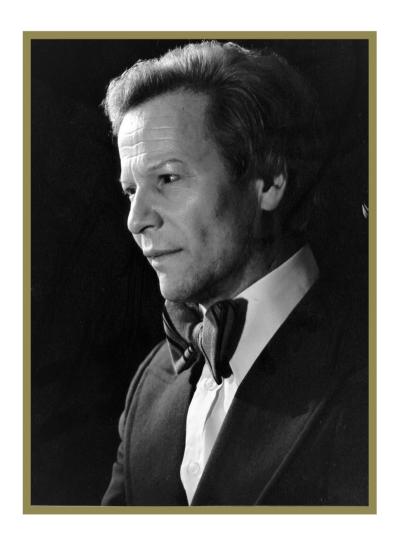
Wer war der dritte?

Das musste der Mann sein, nach dessen Begegnung Wolfgang so gefiebert hatte.

Gerd mit den ganz hellblonden Haaren, ja, man hätte meinen können, sie wären ganz weiß, 1,70m cm groß, schlank, kernig, muskulös, eine faszinierende Ausstrahlung.

Es fiel nicht gleich auf, dass er etwas gehbehindert war.

### Alle drei kamen aus der Stadt Essen.



Fritz hatte Gerd einen Gefallen erwiesen, indem er ihn mit seinem Auto abgeholt und hierher gefahren hatte. Jetzt wollten Roland und Fritz zum Bäcker. Dadurch waren Wolfgang und Gerd für einige Momente allein

Wolfgang beobachtet Gerd heimlich während er den Tisch deckte.

Gerd merkte dies und meinte: "die beiden kommen gleich wieder. Sie werden den Bäcker nicht finden, weil sie alleine sein wollten und auch gleich wieder wegfahren". "soo, meinst du?", bemerkte Wolfgang erstaunt.

Sie vertieften sich in allgemeine Gespräche, als sie der schrille Ton der Türklingel plötzlich herausriss. "Wolfgang, den Bäcker haben wir nicht gefunden", sagte Roland

Fritz äußerte daraufhin: "ich möchte Roland wieder nach

Hause bringen. Er muss früh wieder zurück sein. Sonst schimpfen seine Eltern".

Verwundert verabschiedete Wolfgang die Beiden. Als er zurück kam, sagte Gerd: "nun, siehste, hatte ich nicht recht"?

"ja, aber, woher wusstest du es"?

"Das hatte ich im Gefühl!" "Bist du jetzt enttäuscht"?, "nö", kam es zögernd, "eigentlich nicht". "nett fand ich die Beiden jedoch". Wolfgang räumte den inzwischen schön gedeckten Tisch wieder ab und ließ nur zwei Gedecke übrig.

Nun, ja macht nichts, dachte Wolfgang.

Gerd lockerte die jetzt etwas angespannte Atmosphäre auf. in dem er nach – Musik-fragte.

Wolfgang legte Unterhaltungsmusik auf. Er hatte noch von seinem Vater ein Tonbandgerät geschenkt bekommen.

Jetzt erzählte er von zu Hause, d.h., Eltern, Schule und von seinen Freunden.

"Wie kamst du zur Homosexualität"? fragte Gerd. "Nun, so ganz weiß ich es nicht!

Es kam so: ich hatte einen Schulfreund.

Dieser sprach mit mir darüber, zeigte mir Hefte und Bilder. Fragte mich, ob ich dies gut fände. Ich fand es gut und wurde neugierig. Sah mir die Hefte genauer an. Plötzlich meinte mein Schulfreund: "würdest du das mit mir auch machen wollen"? die Frage ließ mich erröten. Schon immer empfand ich sehr viel für ihn und ich mochte ihn aber auch sehr. Auch konnte ich mich noch sehr genau daran erinnern, dass wir auf der Fahrt zum Zeltlager nach Gräfendrohn in der Eifel, unbedingt im Bus zusammensitzen wollten.

Wir küssten uns vor lauter Freude, weil dies dann auch so geschah.

Auch wollte ich gerne seinen Körper fühlen, genauso wie er es auch wollte.

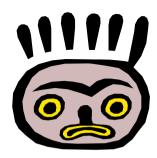
"Wie alt warst du da"?, fragte Gerd.

"Ich war da erst zwölf Jahre".

"Was ist"? fragte mein Schulfreund zögernd. "jaa, wenn du es möchtest", kam es langsam aus seinem Munde. Wie sollen wir es denn machen?

Wie du es gerne möchtest, sagte Wolfgang Wie Indianer?

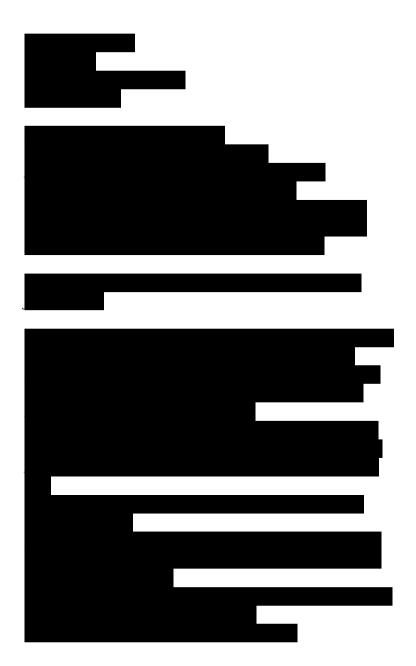
Ja, von mir aus.



Und so spielten wir Indianer, Helmut war der Häuptling und ich der Gefangener. Als Gefangener musste ich mich nackt vor ihm ausziehen. Das war ein Gefühl, kann ich dir sagen. Ich hatte mich noch nie vor einem Jungen ausgezogen und doch machte es mir irgendwie Spaß, dies zu tun.

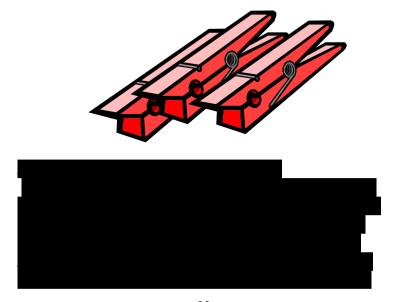




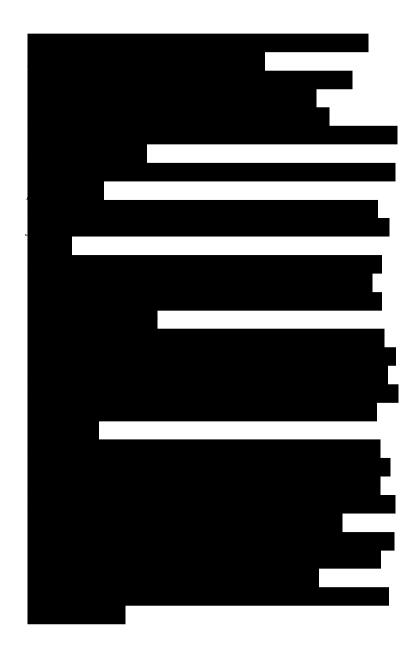




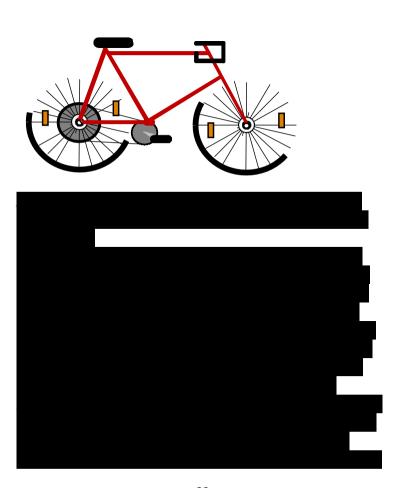






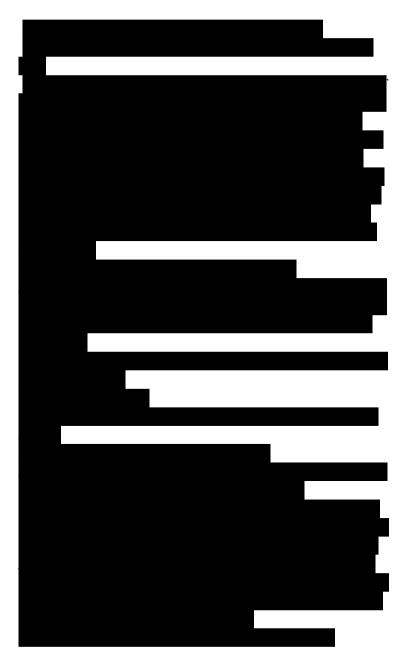
















Da wurde mir klar, dass ich auf Männer stand und dass ich schwul war.

Durch das erzählen war es auch bereits dunkel geworden

Die Zeit verging für beide viel zu schnell. Es war für sie, als wenn sie sich schon lange kannten, und doch war es erst einige Stunden her. Sie hatten sich in kürzester Zeit aneinander gewöhnt.

Wolfgang fühlte sich sehr wohl in der Gegenwart des für ihn noch unbekannten Mannes.

Gerd ging es genauso.

Es war ein unbeschreibliches Gefühl, ihm zuzuhören, jemanden, den man bislang noch nie gesehen und vor allem noch nie gesprochen hatte.

Gerds Gedanken sprudelten förmlich.

Er konnte sie kaum sammeln. Was war mit ihm bloß auf einmal los? Ein Glücksgefühl durchströmte ihn und gleichzeitig wurde er sehr nachdenklich und traurig. Traurig vor dem Abschied.

Werde ich den Menschen wiedersehen?

War es nur ein Nachmittag; werden es mehrere? Kann ich überhaupt verlangen, dass so ein junger Mensch, wie Wolfgang, es ist, mich, den nun doch um so viele Jahre älteren Mann, als seinen Freund betrachtet, ja Partner, wo er doch bestimmt andere Menschen kennenlernen wird. Viel jüngere und sie vielleicht auch viel lieber Mag, weil sie jünger sind. Werde ich dann mit meiner Gehbehinderung ein Hindernis für ihn sein? Kann ich so egoistisch sein und mich in sein junges Leben hineindrängen?

Er wurde aus seinen schweren Gedanken gerissen. Das Abendessen war fertig.

Schweigend saßen sie einige Zeit am Tisch. "Was ist, Gerd, du bist so still"? Sagte Wolfgang. "Nichts, es ist so schön hier. Es ist mir wie ein neues Heim und doch ist es nicht".

Wolfgang wurde auch etwas nachdenklich. Was ist das für ein Mann. Nur deinen Körper alleine will er nicht. Nein, er ist ganz anders als die, die ich bisher kennenlernte. Warum?

Oh, es ist schön. Endlich bin ich einem anderen Menschen begegnet. Wie wird es weitergehen? Eine Freundschaft? Eine echte, schöne? Gibt es die überhaupt? Ein Gefühl beseelte ihn und ließ es durch und durch rieseln

Im Fernsehen war ein toller Film. Beide wollten ihn sehen. Dann wurde es Zeit zum schlafen.

Wolfgangs Appartement war so groß, dass das Doppelbett auf Rollen ohne große Schwierigkeiten ausgeklappt werden konnte. Er hatte es noch vor einiger Zeit geschenkt bekommen.

Zwar sah es auch dementsprechend aus. Aber es sollte noch seine Zwecke erfüllen und das tat es auch. Die Metallfedern waren nicht mehr so gut. Auch musste er sich Schaumstoff kaufen, damit er etwas besser und weicher lag. Die nötigen Federbetten hatte er von seinen Eltern bekommen.

Doch dieses Bett hatte so einige Überraschungen.

Es wurde die erste Nacht für Wolfgang, in der er mit einem Menschen in seiner Wohnung zusammenschlief und die aufregenste, ja die bedeutendste.

Es lag wohl an der Zeit.

Wolfgang hatte die Angewohnheit, sich in das Bettzeug einzukuscheln. Doch dies gefiel, ihm seltsamerweise nicht lange. Gerd lag wie immer auf dem Rücken. Seine Arme waren lang ausgestreckt.

Eine Spannung lag in der Luft.

Man konnte sie regelrecht spüren.

Keiner sagte etwas.

Gedanken flogen in Beider Köpfe durcheinander. Ris!

Vorsichtig, langsam, ja schüchtern, bewegte Wolfgang seinen Arm in Richtung Gerds Arme. Jetzt berührte er die Fingerspitzen. Er griff danach. Erst zögernd, doch dann fest, hielt sie umklammert, wie ein nach Hilfe suchender Mensch

Gerd lag noch immer auf dem Rücken.

Wolfgang schob sich an Gerds Schultern heran. Legte seinen, niedlichen, kleinen, runden mit dem mittelblonden Haaren bedeckten Kopf behutsam daran. Schmiegte sich ganz fest an ihn. Da kam auch Regung in Gerds athletisch gebauten Körper.

Er schlang seinen rechten Arm um ihn und hielt ihn fest umschlungen.

In Wolfgangs Herz begann sich ein wohltuendes Gefühl breit zumachen. Das Gefühl der Geborgenheit und innere Ruhe.

Eine Wärme durchstrahlte beider Körper. Sie verlangten noch mehr. Mehr Zärtlichkeit. Sie wollten nicht diesen üblichen Sex. Nein. Es war mehr.

Beide wussten zu dem Zeitpunkt nicht, wie tief und erfüllend diese Begegnung sein wird.

Doch sie spürten es.

Ihr verlangen wurde von Minute zu Minute größer. Es sprang über zu einer Explosion und zu einer Verwirrung der ganzen Gefühle. Gedanken und des seins. Für sie war nur der eine Mensch da. Nichts anderes mehr. In Wolfgang loderte das Herz und entfachte von da an ein Feuer, welches später nie erlösche.

Heute vermochte er es noch nicht zu erahnen, welche Kraft und Ausdauer in diesem entfachten Feuer war. Auch in Gerd ging es so.

Für beide wurde es eine Nacht, die nicht endete, die schönste und längste.

Gerd fühlte sich als Mann bestätigt. Das war er immer schon. Und was er brauchte, das fand er endlich nach so langen Jahren des Suchens in "Wolfgang".

Wolfgang empfand eine solch starke Bindung.

Einen freien Lauf seiner Gefühle. Er kannte es nicht und doch war es zu einer Wirklichkeit geworden.

Eine schöne unbeschreibliche.

"War es die –Liebe-"?!!!!, noch wussten beide nichts davon. Oder ahnten sie es. Vielleicht Gerd?

Am Morgen waren sie noch so erschöpft.

Beide schliefen bis Mittag. Wolfgang konnte nicht viel kochen. Etwas. Das machte er mit sehr viel Mühe und Sorgfalt.

Gerd erzählte etwas aus seinen Erlebnissen.

Doch nichts von seiner Familie. Auch seine Gedanken und Gefühle für Wolfgang nicht. Er wollte sie noch nicht zeigen.

Er verdrängte sie förmlich. Warum? Das wusste er schon.

Aber wollte sie absolut nicht zeigen. Gerd musste wieder zurückfahren.

Wie?

Von Neuss aus war es keine Schwierigkeit.

Jedoch bis zu seiner Heimatstadt "Essen?"

Keiner wusste, wie die Zugverbindung sein würde.

Am frühen Nachmittag fuhren sie los.

Der Weg bis zum Bus war für Gerd lang.

Es war circa ein Kilometer Wegstrecke bis zur Bushaltestelle. Solch einen langen Weg war er bisher noch nie gegangen.

Er war auch für ihn sehr beschwerlich. Fast viermal musste er eine Pause einlegen. Gerd stützte sich mit dem rechten Arm auf Wolfgangs Schultern. Mit dem linken umfasste er den Gehstock.

Für Wolfgang war es schon etwas komisch.

Doch machte es ihm nichts aus. Gerd beobachtete dies und merkte, wie lieb es doch war und für Wolfgang war es eine wohltuende Umarmung, eine, die dadurch versteckt war.

Nicht lange mussten sie auf den Bus warten.

Dreißig Minuten brauchte er bis in die Stadt. Dann ging es mit der Straßenbahn weiter. Wieder eine dreißig Minuten Fahrt.

In Düsseldorf angekommen, stiegen sie in die S-Bahn um. Von der s-Bahn wieder in die Essener Straßenbahn. Es war eine lange Fahrt. Doch für beide viel zu kurz. Abschiedsstimmung machte sich in beider herzen breit. Ja näher Gerd seinem Ziel fuhr, je mehr wurde das Gefühl der Traurigkeit und der bevorstehenden Trennung merkhar.

Ihre Augen suchten sich.

Unentwegt blickten sie sich an, sie merkten nicht die Menschen um sich herum. Nur für sich waren sie da, sahen, hörten und fühlten sich. Sicher, die Menschen beobachteten sie.

Doch das störte sie recht wenig. Ob sie merkten, dass hier zwei Menschen sind, die sich mochten, verliebt waren?

Vielleicht denken sie auch, dass hier der Sohn den Vater begleitet. Aber dies dachten sie erst gar nicht. Wolfgang und Gerds Welt ist groß, reich und so nah wie nie zuvor. In ihr zu existieren, ihr einen Halt zu geben, Licht und Wärme, Liebe und Geborgenheit, das ist für sie das einzige bedeutende Element.

Für Wolfgang und Gerd kann die bestehende Gesellschaft mit ihren moralischen Werten, die ja eine heterogene ist, nur von geringerer Bedeutung sein. Aber die Gesellschaft muss sich mit ihnen doch befassen, sie akzeptieren, nicht nur dulden.

Nein!

Ihnen einen Freiraum lassen, sie bestätigen, gemeinsam mit ihnen eine Welt zu schaffen, in der alle ihren Platz haben.

Füreinander dazu sein, das ist ihre Aufgabe.

Doch Gerd und Wolfgang wissen jetzt, im Augenblick ihres Kennenlernens, noch nichts von alledem.

Ein kleiner Anfang, ein Baustein ist gesetzt.

Ihn gilt es mit weiteren Bausteinen zu einem großen Haus zusammenzufügen.

Dort muss ihre Welt und die Welt der Mitmenschen Platz finden können.....

Endlich zu Hause angekommen zeigte Gerd das große Haus, in dem er wohnte.

Beide gingen hinein.

Im Flur verabschiedeten sie sich.

Drückten sich fest und wollten die Umarmung nicht so schnell lösen. Es band sie einfach fest und doch musste es sein.

Wolfgang versprach, ihn das nächste Wochenende abzuholen.

Mit seltsam gemischten Gehfühlen verließ Wolfgang das Haus.

Er blickte noch zurück.

Es stand inmitten von dreien und man hätte bestimmt so an die neun Stockwerke zählen können.

Er hatte das Gefühl, etwas Schweres läge ihm im Magen. Bis zur Haltestelle drehte er sich mehrmals um.

Ob Gerd mir wohl nachschaut, dachte Wolfgang.

Gerd schaute ihm nach.

Er war im Treppenhaus geblieben.

Bis zur ersten Etage hatte er sich mühsam aufwärts bewegt.

Es waren nur einige 100 Meter bis zur Haltestelle.

Lange brauchte er nicht zu warten. Die Straßenbahn war sehr voll. So bekam er keinen Sitzplatz. Aber das machte ihm nichts aus. Auf der Fahrt zur Arbeit muss er auch oft stehen.

Doch diesmal hätte er gerne gesessen. Seine Gedanken waren immer noch bei Gerd. Er konnte sich einfach nicht lösen.

Das Wochenende war für ihn sehr bedeutend, zumal ihm die Ereignisse noch nie so gefühlsmäßig betont vorgekommen waren. Er glaubte fast das Herz würde ihm zerspringen. Eigentlich war ihm zum Weinen zumute. Doch er unterdrückte die Tränen.

Er fragte sich: was ist das für ein Gefühl in dir "Liebe", etwas......! Nein! Zu komisch, Wolfgang konnte sich dies nicht erklären. So ein eigenartiges Gefühl hatte er bisher noch nie empfunden. Auch zu Hause konnte er kaum was anfangen.

Er saß noch einige Minuten, ja Stunden gar vielleicht, still da und horchte in sich hinein. Es war ihm so warm ums Herz.

Die glücklichen Stunden spürte er noch. Ihm war, als wäre Gerd noch da. Komisch, dachte er, das hast du noch nie gehabt, wenn Besuch da war.

Mittwoch kam der erste Brief von Gerd.

Mit pochendem Herzen rannte Wolfgang schnell in seiner Wohnung. Was mag er mir wohl geschrieben haben? Er setzte sich –ganz außer Atem- und öffnete:

### Mein geliebter Wolfi!

Sei doch einmal ganz ehrlich, bin ich dir nicht etwas zu aufdringlich, ich, könnte es mir denken!

Aber, was kann ich dafür, dass ich mein Herz an dich verloren habe und nur immer den einen Gedanken habe "du" und kein "anderer"

Verzeih mir auch den Zweifel, den ich wieder hatte, aber die Angst, die große Angst dich zu verlieren ohne das Du mir sagst: "es ist aus", das ich selber langsam spüren muss, macht mich ganz krank.

Hör ganz tief in Dein Herz und frage es: "ob du mich noch so liebst, wie am ersten Tag?", das möchte ich von dir wissen......

Mein geliebtes kleines Wesen, vergleiche einmal alle Briefe, die du bekommen hast, ob du so viel Liebe in den Zeilen spürst wie in den Meinen?

Ich glaube sagen zu können, es hat dich noch kein einziger Mensch so geliebt und der so ehrlich war zu dir!

Ich liebe dich, so wie du bist und darum ist mein Gefühl für dich auch so tief. Auch, habe ich für alles Verständnis was Du tust.

Ich wollte, ich hätte für dich so viel Kraft um dir zu helfen in der Schule, dass du das erreichen möchtest was Du für Dein späteres Lebend dringend brauchst und von keinen aber auch von gar keinen Menschen abhängig sein musst, das wünsche ich dir so sehr! So sehr, dass ich, wenn man es von mir verlangen würde, meine Liebe, meine so heiße Liebe zu dir aufgeben soll. Glaube mir, ich würde es tun, nur um dir ein besseres Leben für dich zu erlangen und wenn mir mein Herz dabei brechen würde.

Aber dieses große Opfer, würde ich dir bringen, weil ich dich wirklich ehrlich liebe und dir alles gönne was dir Dein Leben leichter und schöner macht!

In Gedanken lege ich meinen Kopf an Deine Schulter, ziehe Deinen so geliebten Kopf mit beiden Händen ganz dicht an meine Lippen und nun hauche ich dir einen Kuss auf Deinen zarten Mund, so – weißt du doch die tiefe Liebe zu spüren, die ich für dich empfinde.

In tiefer Liebe Gerd

Beim Lesen kullerten Tränen ihm über das Gesicht. Er merkte gar nicht, dass er weinte.

Still saß er, nachdem er den Brief gelesen hatte, am Schreibtisch.

Da merkte er erst, dass er geweint hatte.

Das verwirrte ihn noch mehr. Er fragte sich: was ist los mit dir?

Am liebsten hätte er Gerd geküsst und ihn stürmisch umarmt. So lieb war sein Brief. Er jubelte innerlich und schrieb ihm gleich zurück: "ich komme und hole dich ab. Wie ich mich freue dich wiederzusehen und mit dir zusammen zu sein".

Er freute sich wirklich wie ein kleines Kind, das zum Geburtstag ein riesiges Paket geschenkt bekommen hat. Ungeduldig wartete er.

Endlich rückte der langersehnte Freitagabend heran.

Er war schon am Tag sehr unruhig. Das merkten sogar seine Mitschüler; auch war er angespannt. Das war ungewöhnlich. Sie lachten und scherzten noch über ihn.

Sie meinten er hätte wohl "Liebeskummer".

"Liebeskummer", dachte Wolfgang, "so ein Blödsinn", "die spinnen ja".

Zwei Sekunden später dachte er aber, vielleicht ist es doch

Liebeskummer. Kann es wahr sein? Sollte ich etwa doch Liebeskummer haben und mich schon in so kurzer Zeit nach ihm sehnen? Warum das alles, einen Menschen, den du bisher noch nie gekannt hast. Was ist das für ein Gefühl?

Ein sehr schönes, dachte er!

Ein wohltuendes Gefühl.

Ob es ihm genauso ergeht, wie mir, denkt er.

Warum nicht, sicherlich.

Und dieser Gedanke beruhigte ihn vorerst.

Die Fahrt dauerte nicht lange und schon war er da. Gerd stand an der Haustür.

Er wartete schon ganz unruhig und ungeduldig auf ihn. Diesmal ging das gehen viel schwerer.

Aber Wolfgang sagte ganz ruhig: "Stütz dich auf mich, dann strengt dich das gehen nicht so sehr an".

Auf der ganzen Fahrt sprudelte es aus Wolfgangs Mund heraus und er erzählte die ganzen Ereignisse der Woche. Von der Schule. Wie da die Klassenarbeiten ausgefallen waren und alles solche Sachen.

Gerd hörte ihm aufmerksam zu.

Blickte ihn an und sagte manchmal etwas darauf. Doch ein Zuhörer hätte in diesem Augenblick das Gefühl gehabt, dass Gerd Wolfgangs Stimme lauschte, ja irgendwie in sie verliebt wäre. Aber der Zuhörer wäre gar nicht auf den Gedanken gekommen, sondern hätte gemeint Vater und Sohn unterhielten sich sehr lieb. Das letzte Stück mit dem Bus saßen sie doch schweigend. Erst zu Hause lösten sich ihre Gedanken in ihrer nie endenden stürmischen Umarmung.

#### **UNSER LEBEN**

Gerd saß wieder einmal in seiner großen Wohnung alleine.

Ein großes Problem bedrückte ihn. Wie soll ich es bloß lösen ; dachte er.

Viele Fragen beschäftigten ihn schon seit einigen Tagen.

Fragen, auf die er so gerne Antworten haben wollte.

Alleine konnte er sie nicht beantworten.

Er wollte reden.

Doch alle verstanden ihn nicht.

Außer Wolfgang.

Dieser wusste zwar noch nichts von all seinen Problemen. Doch Gerd war sicher, wenn er ihm seine Probleme erzählt, dass Wolfgang ihn verstehen würde.

Er versuchte eine Lösung zu finden.

Welche?

Er dachte so viel, viel zu viel.

Er merkte die Luft in der Wohnung schnürte ihm den Hals zu.

Die Luft des Lebens.

Ihm wurde es immer beklemmender.

"Ich muss raus, fort, nur weg hier. Wie? Alleine?"

Es war noch früh!

Oft kamen ihm die Gedanken, doch endlich mal einen kleinen Spaziergang zu unternehmen. Die Frage war nur,

wie sollte er dies anstellen, alleine, ganz alleine auf sich gestellt. Und doch!

Es gab eine Möglichkeit.

Er ahnte es auch.

Wenn, zwar wahrscheinlich so gering, so dachte er, immerhin die kleinste.

Mühselig zog er sich ein frisches Oberhemd an und ein paar ältere Schuhe. Setzte sich, -wie immer-, an den Wohnzimmertisch; kramte in einer kleinen Tasche, holte einen Spiegel heraus, einen Pinsel für die Augenbrauen und Schminke dazu.

Die Augenbrauen waren so schmal, dass man hätte denken können, sie wären rasiert oder wären nicht vorhanden.

Also, um seinem Gesicht das gewisse etwas zu geben, -was ja jedes Gesicht Ausdruck verleiht-, rückte er den Pinsel ohne zu zucken fest und mit ruhiger Hand betupfte er die Augenbrauen ganz vorsichtig, damit nur ja nicht zu viel von dieser Schminke auf die Augenbrauen geraten könnte. Er war schon sehr geübt darin, -immer-, wenn er Besuch kam, ging diese Prozedur über sein Gesicht. Nach einigen Minuten war es dann soweit.

Mit dem Aufzug konnte er zum Erdgeschoss herunterfahren.

Manchmal, frühmorgens-, wenn der Postbote noch nicht die Post gebracht hatte, schon herrlicher Sonnenschein über den Dächern, des kleinen Vorortes von Essen lag, ging er die ganzen Stufen der sechs Etagen herunter, langsam natürlich.

Dies war für ihn eine große Anstrengung. Ja, man kann sagen: Gymnastik. Sie tat seinen Beinen gut.

Er freute sich immer wieder, wenn er feststellte, dass es ihm gelang, diese lange steile Treppe zu bewältigen.

Es war für ihn eine überaus große Genugtuung, soviel körperliche Beherrschung doch noch zu besitzen, und nicht wie

andere vor dieser Anstrengung versagen zu sehen und innerlich verkrampft denken zu müssen: "du schaffst es doch nicht mehr". Du bist und bleibst dein Leben lang ein Krüppel, der seine Beine nicht mehr aus eigener Kraft bewegen kann!"

Sicher, damals war es für ihn ein Abriss seines Lebens, seiner ganzen Kraft, seines Denkens. Am Abgrund stand er und glaubte, es geht nicht mehr weiter, als der schreckliche Unfall mit dem Auto nach der Premiere der Hamburger-Balletttruppe, in welcher er als Tänzer arrangiert war und dem Tod seines Freundes geschah. Nie mehr und doch, es ging weiter.

Eine innere unglaubliche Kraft pochte in ihm und vermochte es zu bewerkstelligen, dass er –Jahre seines Lebens im Rollstuhl lebend- so viel Kraft und Körperbeherrschung aufbrachte, dass er wieder gehen konnte. Es bedurfte einer sehr großen Liebe und ein überaus großes Vertrauen zu den Menschen.

Dann sagte er zu sich: siehst du, es geht. Wenn du willst, schaffst du es, dich frei auf der Straße ohne Gehstock zu bewegen.

Diese und noch viele andere Gedanken gingen durch seinen Kopf auf der Fahrt mit dem Aufzug nach unten. Wie wird es sein, wenn du jetzt plötzlich auf der Straße bist, alleine?

Nie zuvor hast du dich alleine auf die Straße getraut! Wie kommst du vorwärts?

Doch plötzlich waren diese schrecklichen Gedanken verschwunden. Er war nur "sich selbst".

Seine Anstrengungen waren so groß, dass er nicht mehr weiter denken konnte. Sie verloren sich. Sie wurden durch das

pochende Herz verdrängt, ja weggeschubst.

Ein weiterer Gedanke machte sich aber dennoch breit. Du wirst gehen, Schritt für Schritt. So merkte er, es geht und jeder Schritt, den er vorwärts machte, gab ihm neuen Mut einen weiteren zu machen und noch einen

Seine Anfangs große Unsicherheit, das Gefühl, man läuft wie auf Eiern, wurde kleiner, kleiner, wie er sah, dass die Entfernung zum Wohnhaus immer größer wurde.

Von seinem Fenster aus hatte er immer wieder die Haltestelle beobachtet und jetzt wusste er, das ist jetzt sein Halt, sie gehört jetzt dazu. Sie ist ein Stück seines Lebens geworden.

Dort kann er sich festhalten und ausruhen. Dort wird er auf die Straßenbahn warten. Wie andere auch. Mit ihr irgendwohin fahren und den weg wieder zurück nach Hause.

Plötzlich war ein Gefühl da, dass ihn ganz beklemmte; wie kommt er eigentlich in die Straßenbahn hinein? Kann er es alleine schaffen? Oder muss er doch um Hilfe

bitten? Ganz beängstigend blickte er sich um. Es war keiner da. War er zu früh oder war sie schon weg? Muss er nun jetzt

lange stehen und warten? Nach einigen Minuten kamen endlich einige Menschen. Auch kam bald darauf die Straßenbahn.

Jetzt hieß es alle Kraft voraus. Er sah, dass an der Tür einige Haltegriffe waren. Na, das war auch sein Glück. Er konnte sich mit dieser Hilfe nun doch alleine hochziehen und einsteigen.

Gleich bekam er einen Sitzplatz.

Neugierig beguckte man ihn.

Was mögen wohl diese Menschen denken?

Er mag es gar nicht, wenn man ihn so anstarrt, als wäre er ein Wunder. Er schaute nach draußen aus dem Fenster.

Die Straßenbahn fuhr schon. Wo fährt sie hin?, waren seine ersten Gedanken. Er ließ sich von der Fahrt und was er sah, ganz einlullen und merkte gar nicht, dass er eine Stunde schon in der Bahn saß. Bis der Fahrer ihn darauf aufmerksam

machte, er müsse doch eigentlich mal bald am Ziel sein. Man könnte nicht so stundenlang herum fahren.

Er nickte nur ganz verständnislos und sagte: "Bald würde er ja wieder aussteigen und der Platz wird für einen Anderen wieder frei".

Der Fahrer sah ihn an, sagte nichts und trollte sich davon.

Auch stand er schon wieder vor seiner Wohnung. Er war ganz glücklich, endlich mal alleine eine Fahrt

gemacht zu haben.

Doch jetzt hörte er Stimmen.

Sie waren also alle wieder da. Ein Glück.

Gerd schloss leise die Wohnungstür auf. Ging in die Wohnung hinein, zog seinen Mantel aus und hing ihn in der Garderobe auf.

Im Wohnzimmer lief der Fernsehapparat.

Seine Frau begrüßte ihn mürrisch.

Er sagte nichts.

Setzte sich hin.

Schweigend saßen sie so einige Zeit.

"Wo warst du wieder?" "Was hast du gemacht?"

"Ganz aufgeregt bin ich".

Sie war sehr zornig.

"Ach, Hab dich nicht so!" "Was willst du denn!" "Sonst fragst du nicht danach, was ich tue oder wo ich bin!" "Was soll das Getue auf einmal?" "Ich darf doch wohl mal alleine spazieren gehen oder brauche ich dazu deine Erlaubnis?"

"Nu, werde nicht gleich frech! Aber! Du hättest ja wenigstens einen Zettel schreiben können!" "Warst wohl wieder bei so einem Typen, was!"

"Wen, geht das was an?", reagierte Gerd darauf nun doch sehr aggressiv.

"So eine Schweinerei, das dulde ich nicht! Schließlich bist du mit mir verheiratet und nicht mit so einem Kerl!" "Ach, was duldest du denn?" "Das ich jahrelang alleine in meinem Schlafzimmer schlafe und du über mich bestimmen kannst. Das ich schön brav bin und euern Hausmann spiele und ihr euer vergnügen habt."

"Wenn es dir nicht mehr passt, dann zieh doch aus. Geh doch zu deinen Kerlen. Aber keiner will dich, so wie du aussiehst.

Sieh doch zu, wie du fertig wirst. Ohne uns geht es ja doch nicht."

Das hätte sie wohl besser nicht gesagt.

Gerd sprang auf. Ging ins Badezimmer. Er war so aufgeregt, dass ihm die Tränen in die Augen schossen.

"Was soll ich bloß machen. Ich hänge doch so sehr an meiner Tochter, Frau und besonders an mein Enkelkind, was ich mit aller Mühe und meiner Kraft großgezogen habe.

Warum behandeln sie mich bloß so.

Ich halte es bald länger nicht mehr aus. Soll ich wirklich gehen? Wollen sie mich los werden? Bin ich ihnen etwa lästig?"

Er war sehr Verzweifelt. Seine Gedanken ließen ihn nicht mehr los. Er ging ins Schlafzimmer. Dort schlief er schon über zehn Jahre alleine.

Er schluchzte noch aufgeregt im Bett.

Dann übermannte ihn die Müdigkeit.

Immer häufiger stritten sie sich. Gerd wusste bald nicht mehr aus noch ein.

Am Mittwoch kam Kerstin, das Enkelkind, eher aus der Schule als sonst.

"Was ist los?", Fragte Gerd.

"Mutti kommt auch gleich! Wir wollen in die Stadt uns mit Omi treffen?", Antwortete Kerstin.

"Was wollt ihr machen?"

"Weiß ich nicht?"

Angelika, die Tochter kam eine halbe Stunde später. Auch sie fragte Gerd.

"Ich weiß es auch nicht, was Mutter vor hat", sagte sie. Gerd machte für sie das Essen fertig. Als sie alle weg waren, spülte er noch das Geschirr weg, setzte sich auf dem Balkon in die Sonne in den Liegestuhl.

Die Stille konnte er bald nicht mehr ertragen.

Darum ging er wieder ins Wohnzimmer, machte das Radio an. Doch die Musik störte ihn als bald auch. Er wurde immer unruhiger.

Am Abend –gegen 19.00 Uhr- kamen sie alle nach Hause.

Keiner sagte etwas.

Es war eine unverträgliche, fast explodierende Spannung.

Wenige Tage später kam Kerstin mit der Sprache heraus und erzählte, was sie an jenem Nachmittag in der Stadt gemacht hatten. Sie erzählte ihm, sie hätten sich eine neue Wohnung angesehen und auch schon die Tapeten dafür gekauft.

Gerd verschlug es die Sprache.

Er war darüber entsetzt.

Also, doch. Es sollte so sein. Entweder er oder sie.

Es war schon Freitag.

So wusste er, dass Wolfgang bald kam und ihn abholte. Wolfgang kam auch etwas früher.

"Du, ich muss noch zur Bank. Gehst du mit?" "Ja, sicher. Ist es weit?" "Nein, gleich hier in der Nähe."

Auf der Bank fragte er, wie man das Konto sperren konnte und den Mietdauerauftrag auflösen kann.

Als sie wieder aus der Bank heraus waren, fragte ihn Wolfgang was los ist.

Gerd ging mit ihm in ein Gasthaus.

Dort erzählte er ihm alles, was ihn so bedrückte, was sich ereignet hatte und was er gerne möchte.

Wolfgang war über die Wahrheit sehr erstaunt.

Er hatte nicht damit gerechnet, dass Gerd verheiratet sei und doch dann homosexuell veranlagt war.

"Ja, kannst du wirklich deine Familie verlassen?" "Ja, lieber Wolfgang. Ich muss! Es wird immer schlimmer für mich. Sie haben ja auch schon eine andere Wohnung sich angeschaut. Ich will lieber zuerst gehen. Was soll ich dann alleine ohne Möbel in dieser großen Wohnung?" "Sicher. Da hast du schon recht. Aber du gehörst doch zu deiner Familie. Du bist verheiratet. Du kannst doch wegen mir nicht alles aufgeben."

"Doch, ich gehöre schon lange nicht mehr zu meiner Frau.

Kerstin, mein Enkelkind, ist mein ein und alles. Ich kann es nicht mehr ertragen, wie sie mich behandeln. Ich will zu dir. Dich liebe ich. Zu dir gehöre ich. Kerstin soll dort weiterhin leben können. Was soll das kleine Ding machen. Sie hat hier ihre Freunde. Wo anders keine. Da ist es für sie ja noch schwerer und sie muss wieder von vorne anfangen."

"Weiß deine Frau davon, dass du zu mir kommen willst?" "Ich will ja auch gerne mit dir leben". "Dich liebe ich" aber geht denn Deine Familie nicht doch vor mir?"

"Wolfgang, du brauchst deswegen keine Bedenken zu haben. Gehen wir noch mal zu mir und packen zwei Koffer, die ich schon mal zu dir bringen kann."

Wolfgang war sehr glücklich.

Ja überglücklich.

Endlich hatte er einen Menschen gefunden, der ihn liebte.

Endlich gab ihm ein Mensch, Gerd, die Erfüllung seiner Wünsche, seine Sehnsucht nach Liebe, Geborgenheit und Leben. Er wollte mit Gerd leben. Nur für ihn wollte er da sein.

Er fühlte es auch. Er gehört zu Gerd und Gerd gehört zu ihm. Nur etwas traurig stimmten ihn die Ereignisse dessen Familie.

Er ging mit.

Bevor Gerd die Wohnung verließ, legte er noch einen Zettel hin, worauf geschrieben stand:

Mein Blick ruht fragend schon seit, Tagen auf deinen Augen, dem Gesicht!

Auch wenn der Mund dann nicht spricht. Sei es des inneren Schmerzes, schlimmer, der Hauch empfundener Traurigkeit, was es auch sei, es bringt

uns immer die Einsamkeit und tiefes Leid.

Verzeih!

Das sind ureigne Dinge.

Die jeder trägt für sich alleine.

Mein Wunsch, den ich dir Nahe bringe soll lindernd nur und tröstend sein.

Wirf einen Blick mal durchs Fenster betrachte dir die Frühlingspracht verjag die Schatten und Gespenster, verjag das, was dich traurig macht! Vertreib Gedanken, lass die Sorgen zerfallen gleich im Augenblick.

Auf jede Nacht erfolgt ein Morgen und auch dein Frühling kehrt zurück!

Wolfgang las die Zeilen und war sichtlich überrascht, denn er hatte nicht vermutet, dass Gerd Gedichte und Verse schrieb.

"Oh ja", sagte Gerd, "ich schreibe viele Gedichte. Manchmal fallen sie mir so einfach ein. Ich habe sie alle noch"

Beide waren sehr glücklich, sich gefunden zu haben. Ihr Leben. Es wuchs immer mehr. Die Zeit war für sie. Das Wochenende ging viel zu schnell um. Gerd fühlte sich beim Wolfgang richtig wohl. Doch der Abschied machte ihn wieder einmal traurig.

Da dachte er an einen Vers, den er vor einiger Zeit geschriehen hatte:

So manchmal weicht der Schmerz, Die Freude sehe ich den Menschen ins Gesicht. Es gibt in unserm Dasein heute, wohin man schaut so viele Leute, Nur einen Menschen find ich nicht!

# Doch jetzt hatte er endlich den Menschen gefunden.

Es war die bedeutendste Wende in seinem Leben und er sagte sich:

# Wahre Freundschaft bedarf keiner Worte, Aber sie erfordert Dein ganzes Ich.

Wieder bei der Familie hatte es mal wieder Krach gegeben und einige nicht sehr schöne Szenen.

Seine Frau war außer sich.

Der Zustand wurde von Tag zu Tag schlimmer. Sie sprachen kaum noch einige Worte miteinander.

Nur das Nötigste.

In dieser Woche schrieb Gerd fast jeden Tag einen Brief an Wolfgang.

Im letzten war folgendes zu lesen:

Es bringt das Leben manche Sorgen, Enttäuschung, Schmerz und Bitterkeit; Die Sonne, die uns lacht am Morgen bringt am Abend manches Herzeleid.

Doch dieses Leben birgt auch Freude und schenkt uns

Heiterkeit und Glück als auch gleich für so manches Leide verschönt es manchen Augenblick.

Und wem das Leben hold gesonnen dem schenkt es einen

Diamant denn, wer sich einen Freund gewonnen, das köstlichste des Lebens fand.

Einen Freund, den wahren Freund zu haben lässt allen Schmerz im Flug vergehen, die schönste aller Schicksals Gaben ist, wenn zwei Menschen nach sich sehn Und wenn Gedanken sich verbinden und Herzen sind sich zugewandt, dann lässt sich alles überwinden, dann ist das Glück stets zur Hand.

Ein Freund, ein wahrer Freund zu heißen ist eine Mannesstolzallein. Ich will's versuchen und beweisen, ein wahrer guter Freund dir zu sein!

Als Wolfgang dies las, kamen ihm die Tränen. Es war eine Freude. Er war restlos glücklich beseelt. Er fühlte und wusste, Gerd ist sein Freund und Partner und wird es immer bleiben. Ihn würde er nie verlieren.

Der Brief, der mit der Morgenpost am Freitag kam, beinhaltete auch ein Gedicht:

Hart ist das Leben,
oft grausam die Welt,
wenn sie mir unverhofft,
Leid zugestellt.
Doch ist das Herz auch schwer,

Im Kummer mir: immer istirgendwer Dann gut zu mir! Du bist des Lichtes Glanz Auf meinem Weg Steh ich im Finstern ganz Auf schmalen Steg. Sind die Gedanken mein. Liebling bei dir. ist heller Sonnenschein Wieder in mir. Liebe und Dankbarkeit Will ich dir weihen Und du sollst alle Zeit Froh und glücklich sein. Lächeln will ich dich sehn Dann ist mein Leben schön Herrlich die Welt

Es war eine wahre Freude diese Zeilen zu lesen. Sie sprachen es aus, was beide sich schon lange erhofften.

Endlich hatten sie es geschafft.

Das war gebaut, das Haus ihrer Liebe. Gerd verließ in dem Augenblick die Wohnung, als seine Familie nicht da war.

Er wollte keinen Abschied, keine Szenen. Er ging.

Am Bahnhof wartete er so dann auf Wolfgang. Er hatte noch kurz bevor, er die Wohnung verließ, einige Zeilen geschrieben: So mancher klagt und sagt, dass ihn die Welt verkannt. Doch kann er wohl Dass er sich selber kennt? Kennst du dich nicht, Woran erkennst du sein verkennen?

Wer nicht verkannt sein will Muss erst sich selbst kennen! Mein liebes Herz Es trügt der Schein! Nicht alle, die da lachen, Sind glücklich! Wahres Glücklich sein, Besteht aus Glücklich machen!

Dennoch weh mutig verließ er alles, was ihn Jahre seines Lebens begleitet hatte. Ihm viel es nicht leicht, doch er wusste auf ihn wartet sein Glück.

### Ein neues Leben.

Ein wohl sicher erfülltes Leben. Er wusste, seine Ehe war keine mehr. Sie war auch schon lange zu Ende. Mitleid von seiner Frau wollte er erst recht nicht. Sie hatte ihm entsetzlich weh getan. Das waren auch seine Gründe, warum er ging. Es fiel ihm schwer, sich von ihr zu trennen. Es war das gewohnte.

Allein schaffte er es nicht. Das wusste sie. Wo sollte er auch alleine hin. So vereinsamte er in seinen Gefühlen immer mehr.

Doch jetzt, wo es Wolfgang gab, kam die Kraft und der Wille mit aller Macht in sein vereinsamtes Herz zurück. Wolfgang wusste, dass Gerd zu ihm zieht.

Vorher hatte er noch seinen Vermieter gefragt, ob sein Freund bei ihm wohnen könnte. Er war überglücklich, dass der

Vermieter nichts dagegen hatte.

Beide freuten sich riesig

darüber. So war der Weg frei.

Alsbald zog Gerd in Wolfgangs Wohnung ein.

Es gab zuerst ein fürchterliches durcheinander, aber das konnte aufgeräumt werden.

Platz war ja genug da.

Für Wolfgang war es noch ein bisschen ungewohnt.

Es war ein Mensch da.

Er lebte mit ihm zusammen in seiner Wohnung. Das war schön.

Zum ersten Mal im Leben fühlte er sich sicher geborgen, geschützt, verstanden und geliebt.

Gerd hatte jetzt endlich eine Aufgabe gefunden. Es bedeutete ihm sehr viel wieder richtig für einen Menschen da zu sein, ihn zu umsorgen, ihn zu lieben. Dieses Gefühl hatte er schon so lange vermisst.

Jetzt war es wieder da.

Er fühlte sich wie neu geboren.

Ein Leben in dem sein "Ich" sich durchgerungen hatte und endlich dieses schreckliche Versteckspiel, welches ihn immer all die Jahre verfolgt hatte, zu Ende war. Seine Seele war befreit von der Verwirrung seiner Gefühle, auch von den Vorurteilen der Gesellschaft. Endlich hatte sein Bewusstsein diese Konflikte bewältigt und seinem Verlangen nach seinem Lebensideal einen Vorrang gegeben. Auch hatte er sich den Konflikten in religiöser Hinsicht ausgesetzt und sich durchgerungen. Er hatte sich gefunden und glaubte von nun an fest daran, dass der Schöpfer seine "Homosexualtität" verstand und ihn auch weiterhin lieben und ihn deswegen auch nicht verdammen würde; eben nur, weil an einigen Stellen der Bibel man daraus schließen könnte:

" Die Homosexualität ist eine Sünde". Sünde ist sie nur dann; wenn man sich nicht in seinem triebhaften sexualverhalten

beherrschen kann und nur im sexuellen Missbrauch lebt.

Gerd liebt einen Menschen, einen Menschen für den er alles opfern will und genauso eine Ehe führen will, wie er sie bisher kannte.

Die "Homo-Ehe" war für ihn ein wichtiger Lebenselement.

Ja für beide. Auch für Wolfgang bedeutete ein Leben zu zweit eine Ehe. Hier hatten sich zwei Menschen gefunden.

Gemeinsam eine Ehe zu führen. So wie sie wollten. Nicht wie die Gesellschaft die klassifizierte Ehe will. Nein für sich selbst und für den anderen, um das gemeinsame "Ich" zu verwirklichen. Das ist der Sinn, füreinander und

miteinander zu leben. Dadurch entstand aus dieser Verbindung zwar kein neues Leben. Die Gesellschaft kennt nur in der Ehe die Erfüllung, durch die Zeugung eines Lebewesens, sprich Kind.

Ist das nur der Sinn einer Ehe zwischen einem Mann und einer Frau?

Oder gibt es mehr? Ja!

Es gibt viel mehr und ein viel höheres wertvolles Leben in der Ehe.

Nicht nur den Sinn der Fortpflanzung zu sehen; sondern den Wert des gesamten Menschen.

Auch im Umgang mit seiner ganzen sexuellen Vielfalt, Entwicklung und Entfaltung als menschliches geistiges wie auch seelisches empfindendes Wesen. Für den einzelnen

Menschen voll und ganz da zu sein. Mit ihm gemeinsam zu leiden oder zu lachen. Die Fortpflanzung ist ein Bestandteil des Lebens; doch sie ist nicht ausschließlich allein das "leben".

Wolfgang ging zu diesem Zeitpunkt zur Fachoberschule. Er hatte gerade die Prüfung zum Bürokaufmann bestanden. Nun begann er das Ziel "Fachabitur für Wirtschaft" anzustreben. Die Lehrzeit war für ihn eine gute.

Ihm wurde im Anschluss eine gute Position angeboten, doch wie gesagt, er wollte sich weiterbilden.

Seine Eltern waren mit einem Studium ihres Sohnes nicht einverstanden. Zum ersten Mal begriff er seine Eltern nicht mehr. Es gab fürchterliche Auseinandersetzungen. Jetzt wo Gerd da war, hatte er seine große Unterstützung und Hilfe gefunden.

Er stand nicht mehr so alleine da.

Gerd verstand ihn.

Wolfgang war über die Auseinandersetzungen mit seinen Eltern sehr traurig und fasste es überhaupt nicht. Gerd sagte ihm:

Ein gutes Wort zu rechten Zeit Ein Lächeln in die Tränen Ein kleinwenig Freundlichkeit Verstehen für Schmerz und sehnen wann ist dein Tag der Freundschaft voll Und Glücks genug dein leben Ein Echo schallt tief in dein Herz glückselig macht das Geben.

Somit tröstete er ihn ein wenig.

#### Freizeit – Freunde

Gerd war ja einstmals ein Ballettänzer beim Hamburger Ballet unter der Leitung von Herbert F. Schubert.

Aus dieser Zeit hatte er immer noch einige Kontakte.

Oft wurde er zu einigen Festen eingeladen.

So fuhr er mit Wolfgang zu einer in Bonn-Bad Godesberg

gelegene Villa. Allein die Auffahrt war spektakulär.

Alles war mit weißem Kies ausgelegt.

Da Gerd gehbehindert war, durfte Wolfgang mit dem Auto bis zur Haustür fahren.

Bei diesen großartigen Festen trafen die Beiden auf sehr bekannte Gäste wie unter anderen: Brigita Mira, Barbara Valentin, Rex Gildo und Michael Schanze.

Das waren natürlich für Wolfgang, als sehr junger Bursche, einige sehr aufregende und außergewöhnliche Situationen.

In den Sommermonaten sind die Beiden viel zum "Himmelgeister Strand" gefahren.

Er ist ein sehr bekannter am Rheinufer gelegener schwuler Treffpunkt.

Eine sehr langegestreckte Baumallee, umrandet von großen Weidenflächen, führt dorthin.

Große Kuhherden weideten zu beiden Seiten auf diese Wiesen.

Wolfgang konnte Gerd mit seinem Auto diese Baumallee bis zum Strandbeginn fahren. Dort gab es natürlich keine Parkplätze. So musste Wolfgang das Auto wieder bis zum

Wanderparkplatz nach Himmelgeist zurückfahren und dann diese Baumallee zu Fuß wieder zurücklegen.

Das dauerte schon eine ganze Weile bis Wolfgang wieder beim Gerd war. Er hatte sich auf einen Campingstuhl am Rande

einer großen Wiese hingesetzt und wartete auf Wolfgang.

Gemeinsam gingen sie dann zum Strand hinunter.

Den sonnigen Sommertag genossen die Beiden dann am Rheinufer.

Sie konnten viele vorbeifahrende Schiffe sehen.

An manchen Tagen lagen, versteckt im hohen Gras oder im Gebüsch, auch sehr viele schwule Männer dort.

Mit einigen kamen Beide ins Gespräch.

Wolfgang ging auch mal alleine am Strand entlang spazieren.

Es gab viele schöne versteckte Ecken.



An den Wochenenden fuhren beide auch schon mal in die Altstadt und machten einen ausgedehnten Szene-Kneipen bummel.

Oftmals fuhren sie auch zum Düsseldorfer Hauptbahnhof

Dieser Ort hatte für beide eine gewisse magische Anziehungskraft. Die vielen Menschen, die sich hin und her bewegten oder nur warteten oder sich stürmisch begrüßten.

Auch war der Düsseldorfer Hauptbahnhof ein Begegnungsort für eine gewisse schwule Szene, den Strichjungens nämlich.

Gerd beobachtete dieses alles sehr gerne.

Für Wolfgang war es schon interessant, denn bislang kannte er solch einen Ort soo nicht.

Er begab sich auch selten zu einem Bahnhof.

Denn große Reisen mit einem Zug waren nie möglich. Auch fuhr er mit seinen Eltern sehr selten von einer Stadt

Auch fuhr er mit seinen Eltern sehr selten von einer Stadt zur einer anderen.

Daher blieb ihm solch eine andere Art der Begegnung vorborgen.

Gerd hatte auch eine soziale Ader.

Die Strichjungen bekamen schon mit der Zeit mit, dass da zwei sehr unterschiedliche Männer in einer Ecke standen und die gesamte Szenerie beobachteten.

So ergab es sich auch, dass die Beiden Kontakte zu diesen "Jungens" bekamen.

Sie waren entweder in Wolfgangs Alter oder auch jünger. Manche fand Wolfgang sehr schnuckelig und sexy.

Gerd hatte aber auch ein sehr geschultes Auge für "gute-" oder "schlechte Jungens".

Die Beiden besprachen es offen und so konnte Gerd dem Wolfgang ein gewisses Feingefühl für diese "Jungens" entwickeln.

Die meisten Jungens kamen dann auch mit den Beiden nach Hause.

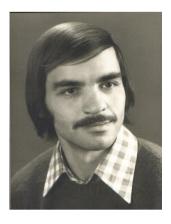
Sie waren sehr dankbar darüber mal auszuruhen, ein Dach über den Kopf für eine gewisse Zeit zu haben, mal richtig auszuschlafen, gutes Essen zu bekommen, zu duschen oder einfach mal baden , aber auch dass sie ihre Kleidung gewaschen

bekamen. War es mal nötig, dann nähte oder flickte Gerd die Kleidung. Ging so etwas nicht, dann bekamen die "Jungens" auch neue Kleidung.

Den Beiden machte es eine große Freude diesen "Jungens" ohne finanzielles zu helfen.

Zum kleinen Bekannten- und Freundeskreis der Beiden zählten:

Siggi, Albert, Heinz, Bernhard, Günther, Michael, Roland und Fritz.



Siggi hatte Wolfgang schon 1972 kennengelernt.

Er wurde für Wolfgang zu seinem bislang engsten und wichtigsten kameradschaftlichen lebenslangen Freund. Ebenso **Günther**, ein Bekannter von Gerd, wurde es auch.

So war es auch mit Bernhard.

Er machte diese hervorragenden Portraits von den Beiden

Roland war ein Jahr jünger als Wolfgang.

Beide verstanden sich auf Anhieb und so entstand ebenso eine feste, gute kameradschaftliche Burschenfreundschaft

Fritz war ein Bekannter von Gerd.

Gerd hatte Roland und Fritz zusammengebracht.

Da Fritz ein Auto hatte, war er es auch, den Gerd zum Wolfgang brachte.

**Michael**, war der Vereinsvorsitzende der schwulen Gruppe in Düsseldorf "H-I-D".

Er unterstützte Wolfgang erfolgreich bei dem Antrag "Ersatzdienst" auf Lebenszeit bei der Bundeswehr.

Albert war ein sehr guter Bekannter von Beiden.

Ihn hatten sie in der Düsseldorfer-Hbf-Szenerie kennengelernt.

Er war ein Jahr älter als Wolfgang.

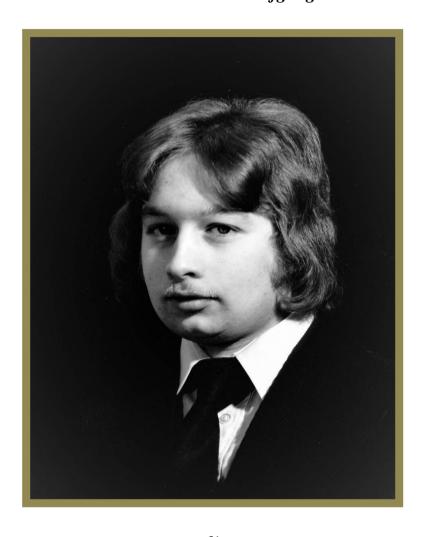
Auch Heinz war ein guter Bekannter von Beiden.

Ihn besuchten die Beiden oft.

Bei einem der Besuche ergab sich für Wolfgang ein aufregendes Ereignis. Heinz machte einen selbstgebrannten Pflaumenschnaps. Eine Flasche davon leerten alle drei.

Da Wolfgang keinen Alkohol gewöhnt war, war er auch sehr schnell betrunken. Beide übernachteten beim Heinz auf einer Schlafcouch. Weil Wolfgang so sehr betrunken war, viel er immer wieder von der Schlafcouch herunter und Gerd musste ihn wieder auf die Schlafcouch legen.

# Wolfgang mit seinen Eltern Oder Seine Eltern mit Wolfgang







Wolfgang spürte seine Veranlagung zu Männern sehr früh, so etwa mit 13 Jahren. Aber zu dieser Zeit spielte sich vieles noch im Unbewussten bei ihm ab. Damals hatte er seine ersten sexuellen Erlebnisse mit seinem Schulfreund "Helmut".

Dies blieb seinen Eltern naturgemäß verborgen. Für sie war Helmut ein Freund ihres Sohnes, ein Kamerad, nicht mehr.

Sie konnten sich auch nicht vorstellen, was für Empfindungen und Gefühle er ihm gegenüber in Wirklichkeit hatte.

Mit Mädchen hatte Wolfgang nicht viel im Sinn.

So kam es auch, dass er immer mehr Wert auf Jungenfreundschaften legte.

Seine Eltern hielten dies für gut.

Er sollte sich ja zum richtigen Mann entwickeln.

Und das würde ihrer Meinung nach nur im Umgang mit Jungen gehen. Irgendwann einmal würde dann schon ein Mädchen kommen, dachten sie.

Doch es kam ganz anders.

Eigentlich fing es schon viel früher an.

Im Kindergarten, der katholisch war und nur Jungen aufnahm, lernte er auf seine Art mit Jungen umzugehen. Später war er in einer reinen Jungeniugendgruppe. Darüber war seine Mutter ganz stolz darauf, dass ihr Sohn in einer gutbürgerlichen Ouirinus Pfarrei Messdiener wurde

Dort könnte er sich zu einem guten Burschen entwickeln, meinte sie

Aus heutiger Sicht gehen seine Gedanken in die Richtung, dass dort schon ganz für seine eigene Person eine gewisse "homosexuelle Veranlagung" gelegt wurde und auch eine

Erziehung sowie Hinwendung zum männlichen Geschlecht stattfand, ohne dass die beteiligten Personen sich darüber

Gedanken machen konnten oder es gar merkten und spürten was in ihm eigentlich vorging.

Es war für Wolfgang schon eine enorm wichtige Prägung.

Dabei zu sein hatte ihm viel Spaß gemacht. Er hatte viele Freunde.

Durch die vielen Zeltlagerfahrten mit allen Jugendgruppen erlebte Wolfgang eine sehr schöne Jugendzeit.



In der Schule hatte er nie eine Freundin.

Später kam er in eine Schule, wo auch Mädchen waren. Doch sie interessierten ihn nicht. Er verschloss sich vor ihnen und eigentlich ging es auch umgekehrt. Auch da war seine Entwicklung zum eigenen Geschlecht schon in eine Bahn

gelenkt. Er brauchte sich da nur noch vorwärts zu bewegen. Dies ging für Wolfgang ganz einfach.

Auf seinem Schulweg hatte er mal für kurze Zeit ein Mädchen nur so begleitet. Es entwickelte sich nur ganz kurz eine kleine oberflächliche Freundschaft.

Es blieb nur bei den Anfängen; Gefühle oder gar Zärtliches gab es nicht.

Wolfgang erzählte davon seiner Mutter.

Aus irgendeinem unerklärlichen Gefühl heraus spürte er, dass seine Mutter auf diese kleine Freundschaft mit dem Mädchen eifersüchtig wurde. Er bekam Angstgefühle.

Vielleicht hätte er seine Mutter verlieren können, wäre diese Freundschaft geblieben.

Also ließ er es lieber bei den Anfängen und baute sie nicht

weiter aus, so wie er es mit jungen gewohnt war.

Bei Mädchen fühlte er sich im Gegensatz zu Jungen auch unsicher und gewann nie schnell eine gewisse Selbstsicherheit und vertrauen.

Wolfgang sagt selbst: Ich glaube sagen zu können, dass ich schon im Kindergartenalter mehr Gefühle zu Jungen hatte als zu Mädchen.

Seinen ersten Liebeskummer hatte er, als eine Freundschaft zu einem Jungen und Klassenkameraden Namens "Ullrich" zerbrach, und er spürte, dass er seine Gefühle ihm gegenüber nicht mehr zeigen konnte.

Wolfgang verstand es nicht.

Er wollte mehr.

Er wollte mit ihm schmusen, zärtlich sein, seinen Körper berühren.

Vielleicht hatten Ullrichs Eltern gemerkt, was in ihm auf Bezug ihres Sohnes los war.

Sie gingen zusammen in eine Klasse und saßen nebeneinander.

Als die Freundschaft aus war, weinte er fast jede Nacht und hatte auch viele schlimme Träume.

Er versuchte immer wieder aufs Neue, mit ihm auf jede nur mögliche Art in Kontakt zu kommen. Auch trafen sie sich ein paar Mal heimlich, also ohne das wissen Ullrichs Eltern.

Doch Ullrich ließ Wolfgang nicht mehr an sich herankommen. Er blieb kühl, distanziert und reserviert. Wolfgang verstand es einfach nicht und kam in dieser Situation nicht mehr mit sich selbst klar.

Und doch wollte er ihn sehen.

Er holte Ullrich immer wieder von der Turnhalle ab und war glücklich, ihn zu sehen und mit ihm reden zu können. Denn ihn Zuhause besuchen, dass durfte er ja nicht. Es war ihm verhoten worden

Wolfgangs Mutter war sehr verwirrt.

Sie konnte ihm in seinem Kummer nicht helfen.

Sie verstand nicht, warum ihr Sohn so um einen Jungen weinte, innerlich traurig und vor allem, was ihn immer wieder zu diesem 'Jungen hinzog.

Wäre "Ullrich" ein Mädchen gewesen, dann wäre es Wolfgangs Mutter leichter gewesen, dies nachzuvollziehen.

Sie war aber dennoch nicht auf den Gedanken gekommen, dass ihr Sohn etwa:,,Homosexuellen-Neigungen" hätte haben

können.

Wolfgang fühlte sich durch den Verlust dieses Freundes tief verletzt und auf nicht zu erklärende Weise gedemütigt.

Wolfgang konnte mit seinen Eltern nicht über seine Freundschaft mit diesem Jungen reden und seine intimsten Wünschen, Sehnsüchte und Gefühle äußern.

Wolfgang sagt: ich glaube schon, dass meine Eltern mitbekamen wie meine Jugendfreundschaften sich entwickelten und wieder auseinander gingen. Vor allem, wie es mir danach schlecht ging. Ich habe nie erfahren können, was sie da dachten und empfanden. Vielleicht waren sie einfach ratlos und konnten genauso wenig mit der Situation umgehen, wie ich selbst

Einige Zeit später.

Während seiner Lehrzeit ging Wolfgang viel nach Feierabend schwimmen.

Dort bekam er direkt mit, wie Männer sich nackt duschten und sich gegenseitig sexuell erregten.

Dies machte ihn neugierig und erregte ihn genauso, aber, mit Männern?

Nein, es hätte schon ein Junge in seinem Alter oder etwas jünger sein müssen.

Bald darauf sah er einen Jungen, der mit anderen Jungen herumbalgte. Er merkte auch, dass er ebenso an den Badehosen der anderen herumfummelte und dabei geil war.

Das war etwas für ihn.

So machte er sich an ihn heran.

Blieb in dessen Nähe.

Da passierte es.

Sie gerieten zusammen und der Junge fummelte tatsächlich an seiner Badehose herum.

Das war für beide eine tolle Sache.

Sie trafen sich oft danach.

Meistens gingen sie in die Knabenumkleidekabinen. Der Junge machte Wolfgang richtig geil, so, als der Junge sich bückte, Wolfgang die Gelegenheit wahrnahm, sein erregtes Glied in den Poppo des Jungens hinein zu drücken.

Für Wolfgang war es das aller erste mal.

Es war einfach ganz toll. Ein irres aufregendes Gefühl.

Es sollte jedoch vorerst für ihn in dieser sexuellen Art, das

einzige Erlebnis sein.

Doch einmal stand plötzlich die Badeaufsicht im Raum, sah was los war und griff in das Geschehen ein.

Die Frau hielt die beiden Jungen fest und brachte sie in den großen Aufsichtsraum, wo alle Bademeister zusammensaßen.

Von dort aus wurde dann die Polizei gerufen.

Die Beamten fragten und bestürmten die beiden mit den unmöglichsten Fragen.

Beide heulten plötzlich los, waren total verängstigt und verwirrt, was nun mit ihnen gemacht wurde.

Die Beamten brachten die Jungen schließlich zu ihren Eltern zurück.

Oh, Schreck, seine Eltern.

Wolfgang bekam große Angst.

Nun, sie waren ganz entsetzt und erschrocken, als sie das, was passiert war, von den Beamten hörten.

Wolfgangs Eltern gingen mit ihm zu einem Psychologen.

Dort kam er in eine Jugendtherapiegruppe.

In dieser Zeit entwickelte er sein eigenes Selbstbewusstsein und ihm wurde klar, dass er homosexuell veranlagt war.

Das wurde nun auch seinen Eltern klar.

Sie akzeptierten dies im Stillen, äußerten sich darüber nie offen.

Das Jahr 1970 wurde für alle ein äußerst schwieriges Jahr.

Sie waren gerade in eine neue Wohnung vom Stadtzentrum zum Stadtrand umgezogen.

Wolfgangs Eltern waren seit sehr vielen Jahren mit

einem anderen Ehepaar sehr eng befreundet.

Das Ehepaar hatten zwei Kinder, eine Tochter und einen Sohn. Mit beiden spielte Wolfgang auch.

Beide Ehepaare gerieten in eine schwere Krise.

Aus dieser schweren Ehekrise kamen beide Elternpaare nur mit einer Scheidung heraus.

So wurde Wolfgang vor die schwere Entscheidung gezwungen bei welchem Elternteil bleibt er, entweder bei seiner Mutter oder bei seinem Vater. Er entschied sich für seinen Vater.

Seine Mutter lebte dann mit dem anderen Mann -Helmut, aus dem ehemals befreundeten Ehepaar, zusammen. Zu diesem Mann hatte Wolfgang schon als Kind ein sehr enges freundschaftliches und als Jugendlicher auch intimes Verhältnis, was seiner Mutter immer verborgen blieb und das wollte Wolfgang auch so.



Helmut konnte mit der sehr frühen homosexuellen Neigungen Wolfgang sehr gut mit umgehen.

Auch hatte Wolfgang zu des-

sen Sohn –Klaus- ein gutes kindliches freundschaftliches Verhältnis Klaus war für Wolfgang der kleine Bruder.

Er bekam mit das sein sogenannter kleiner Bruder durch die Scheidung seiner Eltern nicht bei seinem Vater oder bei seiner Mutter leben konnte.

So kam es dazu, dass er in ein Kinderheim, welches sehr weit weg war, untergebracht wurde.

Das bedrückte Wolfgang sehr. Daher kümmerte er sich auch sehr um ihn. Er besuchte ihn regelmäßig in seinem Kinderheim

Wolfgang, nun bereits ein sechszehnjähriger junger Bursche, brachte eines Tages einen älteren Mann mit in die Wohnung seiner Mutter.

Nur seine Mutter war da.

Wolfgang war total happy. Er konnte zum ersten Mal seiner Mutter seinen neuen Freund, in dem er sehr verlieht war.

vorstellen.

Es war für ihn ganz wichtig.

Wolfgang machte für alle drei im Wohnzimmer seiner Eltern den Kaffeetisch fertig.

Mutter wurde immer unruhiger.

Alsbald saßen sie zusammen und erzählten voneinander. Mutter hörte aufmerksam zu.

Doch irgendwie war ihr nicht so ganz wohl dabei.

Ihr wäre es lieber gewesen, wenn Wolfgang ihr ein Mädchen vorgestellt hätte und nicht einen Mann und dazu einen noch viel älteren, ja mit Sicherheit fast genauso alt wie sie selbst es war.

Auch fühlte sie sich unfähig in die Entwicklung dieser Beziehung eingreifen zu können.

Es war für sie unfassbar, dass ihr Sohn sich in einen viel älteren Mann verlieben konnte.

Einen Tag später sprach sie Wolfgang an und redete mit ihm über den vorhergegangenen Nachmittag. Sie bestürmte ihn mit vielen Fragen und auch mit manchen Vorwürfen:

"Wie kannst du dich an einen solch viel zu alten Mann hängen, der dann auch noch dazu gehbehindert ist? Was willst du mit ihm? Warum alles in der Welt tust du das? Ich verstehe es

einfach nicht?! Es gibt doch so viele Mädchen, was viel besser für dich wäre. Außerdem bist du noch viel zu jung, um dich –wenn es ein Mann sein soll-, an solch einen alten Mann zu

binden, der zudem auch noch dein Vater sein könnte. Was will er von dir? Er nützt dich doch nur wegen deiner Jugend aus und womöglich benutzt er nur deinen jungen Körper und dann? Was machst du dann? Junge, du machst dich unglücklich"

"Nein, Mutter", antwortete Wolfgang, "Ich bin glücklich, ich liebe diesen Mann und ich will diesen Mann, nur diesen und keinen anderen, ich will mit ihm leben und mit ihm zusammen sein und ich will dass er mich liebt, nur mich, so wie du meinen Vater liebst".

Seine Mutter war doch sehr bestürzt und traurig. Sie machte sich selber viele Vorwürfe. Vielleicht hatte sie ihren Sohn nicht richtig erzogen. Was hatte sie nur falsch gemacht?, Fragte sie sich.

Auch ist jetzt klar geworden, dass sie niemals Enkelkinder

haben wird und in ihrem weiteren Leben mal eine Oma sein zu können.

Doch auf all diese Fragen konnte sie weder eine Antwort noch einige Klarheiten finden oder bekommen.

Es gab noch einige Begegnungen.

Die Mutter versuchte ihren ganzen Einfluss auf Wolfgang voll einzubringen.

Vergeblich, es nützte nichts.

Sie reagierte mal mit Zorn, mal mit Eifersucht.

Doch auch dies konnte ihr und ihm nicht helfen. Sie glaubte bald, ihr Sohn wäre in schlechte Hände geraten und kämpfte verbissen um ihren Sohn.

Er entzog sich ihr immer mehr.

Auch Gerd reagierte auf ihre Art und Weise manchmal sehr böse.

Die Spannungen wurden für alle immer unerträglicher. Wolfgang musste sich entscheiden.

Er war sehr traurig.

Es tat ihm weh, ganz weg von seiner Mutter zu gehen. So kam es, dass der Kontakt auf viele Jahre abbrach.

## Die Krankheit

Wolfgang musste sehr früh aufstehen. Zudem war auch noch Wochenanfang und er hatte das Wochenende richtig genossen.

So musste er schon rechtzeitig aus dem Bett heraus. Er hatte es sehr weit zur Schule und wurde von einem Klassenkameraden mit dem Auto abgeholt.

Doch dies gefiel ihm jetzt nicht. Liebend gerne wäre er noch etwas länger umschlungen von Gerds Armen im Bett liegengeblieben.

Doch da sie eine Klassenarbeit schrieben, musste er doch etwas früher da sein als sonst. Gerade in Englisch war er nicht so besonders gut. Man gab sich noch einige Ratschläge und dann ging es los. Am Schluss der Stunde hatte er jedoch das Gefühl, dass die Klassenarbeit wohl doch nicht so gut ausfallen würde. Darüber war betrübt und kam mit einem traurigen Gesicht nach Hause.

Gerd hatte schon das Mittagessen fertig.

Wolfgang war noch mit seinen Gedanken ganz bei der Arbeit und merkte kaum, was mit Gerd los war. Doch kaum hatten sie gegessen, ging Gerd sofort ins Badezimmer.

Als er nach einer geraumen Weile immer noch nicht aus dem Badezimmer zurück war, wurde Wolfgang nervös und ging zu ihm.

Da sah er Gerd mit einem schmerzverzerrten Gesicht sitzen.

"Gerd, was hast du?", fragte ihn Wolfgang. Aber Gerd konnte nicht antworten, so plagten ihn die

Schmerzen.

"Gerd, du musst unbedingt zum Arzt, so kann es nicht mehr weitergehen. Es wird ja immer schlimmer und ich bekomme Angst. Du weißt genauso wie ich, was los ist. Und es macht mir Kummer, wenn ich doch so sehe und dir nicht helfen kann."

Gerd hatte oft Schmerzen.

Er versuchte meistens Wolfgang damit zu verschonen.

Doch es half alles nichts.

Das merkte er schon bald selber. Doch manchmal war es eben nicht zu vermeiden. Auch dies betrübte Gerd.

Wolfgang konnte ihn nicht leiden sehen.

Dies zu ertragen fiel ihm sehr schwer.

Aber was sollte er auch machen.

Gerd musste selber eine Entscheidung treffen.

Wolfgang bedrängte ihn solange, bis er sich doch dazu überreden ließ, endlich einen Arzt aufzusuchen.

Gerd kam aus Essen und wusste natürlich nicht, wo in Neuss ein geeigneter Arzt zu finden war, der ihn untersuchen konnte.

Wolfgang ging daher mit ihm zu seinem Hausarzt.

Diesem erzählte Gerd alles und wurde daraufhin von ihm zu einem Spezialisten verwiesen.

Da musste er erst einmal auf einen längeren Termin warten.

So wurde die Ungewissheit noch größer.

Wolfgang sorgte sich indes immer mehr. Er machte sich viele Gedanken darüber, was wohl mit seinem Freund los sei und warum ihn so viele Schmerzen plagten.

Endlich war es soweit.

Die Untersuchung dauerte ziemlich lange.

Wolfgang wurde immer unruhiger je länger sie andauerte.

Gegen Mittag kam Gerd endlich aus dem Untersuchungszimmer in den Besucherraum, in welchem Wolfgang auf ihn wartend saß. "Nun?", Fragte Wolfgang, " was weißt du jetzt?" "Du, das muss ich dir alles in Ruhe zu Hause erklären", sagte Gerd ganz trocken nur.

Wolfgang schien es aber gar nicht so recht zu sein, noch länger auf das Ergebnis warten zu müssen und bohrte weiter.

Doch Gerd ließ sich nicht beirren und blieb bei seiner Meinung.

Nun, bei der Untersuchung kam erst einmal heraus, dass Gerd eine scheinbare harmlose Krankheit hatte, nur "Hämorrhoiden". Wolfgang wusste zwar damit nicht viel anzufangen und konnte sich nicht vorstellen, dass diese so große Schmerzen verursachen können. Er meinte, da müsste doch viel mehr dahinter stecken. Nun, er gab sich mit den Erklärungen fürs erste zufrieden, denn, er wusste ja, dass Gerd noch ins Krankenhaus musste, um sich operieren zu lassen.

Der Arzt meinte, dass man sich aufgrund eines so derart leichten Eingriffes keine Sorgen machen musste.

Beiden fielen somit große Steine vom Herzen. Sie waren froh, dass es doch nichts Schlimmes war. Gerd ließ sich nicht anmerken, dass ihm die ganze Geschichte nicht ganz geheuer vorkam. Er wollte es zuerst einmal mit einer Salbe versuchen. Vielleicht wurde es doch so besser gehen.

Der Arzt jedoch bestand auf einer baldigen genaueren Untersuchung in einem Krankenhaus.

Das Krankenhaus lag am anderen Ende der Stadt. Es waren mehrere große weiße Gebäude. Sie alle lagen am Rande eines Waldes. Man hatte den Eindruck es wäre ein Sanatorium mit einer ganz modernen Einrichtung.

Gerd bekam ein Dreibettzimmer mit einem schönen Ausblick auf den mit vielen Blumen und Bäumen angelegten Park

Selbst einen Balkon hatte dieses Zimmer.

An diesem Tag ging Wolfgang einfach nicht zur Schule. Er konnte Gerd nicht alleine ins Krankenhaus gehen lassen

So blieb er auch noch den ganzen Nachmittag bei ihm. Die Krankenschwestern waren sehr nett und er hatte das Gefühl, dass sie sich liebevoll um die Kranken kümmerten.

Am nächsten Tag sollte die Untersuchung sein. Zusammen spazierten sie noch etwas durch das Krankenhaus und schauten mal in den Fernsehraum hinein. Doch dieses Zimmer war sehr verraucht; da mochten sie beide nicht sitzen. So gingen sie doch noch einmal kurz nach

draußen in die wunderschön angelegte Parkanlage Die Sonne schien noch ganz kräftig.

Es war eine Wohltat, in dem herrlichen Sonnenschein im Park auf einer Bank miteinander zu sitzen.

Je später es wurde, desto mulmiger wurde es beiden. Aber es half nichts.

Sie mussten sich trennen. Nicht für immer. So für einige Zeit.

Dies war beiden schon klar.

Das Abendessen im Krankenhaus kam immer sehr früh.

So gingen beide in der Hoffnung, noch alleine im Zimmer zu sein, bis die Krankenschwester das Abendessen brachte, auf die Station zurück.

Doch diese Hoffnung war trügerisch.

Beide hatten ganz und gar vergessen, dass es andere Patienten in diesem Zimmer gab, die sich auch noch darin aufhalten konnten.

Die Schwester brachte das Essen.

Wolfgang hatte etwas Angst, weil er schon über die erlaubte Besuchszeit hinaus sich im Krankenzimmer aufhielt.

Aber die Schwester sagte nichts. Das beruhigte ihn.

Beide atmeten erleichtert auf, als die anderen Patienten nach dem Abendessen das Zimmer verließen. Der eine wollte

fernsehen und der andere ging ins Raucherzimmer.

Sie waren endlich alleine und unbeobachtet.

Beide drückten und küssten sich, so, als hätten sie lange nicht mehr miteinander geschmust. Es machte beiden richtig Spaß. Sie spürten gegenseitig wie die Wärme in sie hineinströmte.

Ein paar Tränen kullerten die Wangen herunter. Der Abschied berührte sie beide stark. Dann fasste Wolfgang sich und löste die innige Umarmung.

Es musste ja sein. Hier galt es für ihn jetzt hart gegenüber sich selbst zu sein. Sonst würde er es nicht schaffen, meinte er zu glauben. Gerd wusste ja, dass Wolfgang morgen wieder kommen würde. Winkend verließ er das Krankenzimmer.

Als Wolfgang draußen vor der Türe stand, war ihm doch ein bisschen flau in der Magengegend. Er ging zum Parkplatz, setzte sich in das neu gekaufte Auto, es war ein grauer Opel-Kadett, und fuhr los.

Zu Hause angekommen, war ihm entsetzlich komisch zumute.

Einen Kloß glaubte er ihm Halse stecken zu haben. Zuerst ging er in alle Räume der Wohnung. Eine seltsame Stille in ihnen war da.

Dann überfielen ihn die seltsamsten Gefühle und er begann zu weinen.

Seine innere Verkrampfung löste sich, je mehr er weinte. Ihm wurde bewusst, dass er jetzt für eine ganze Zeit alleine in dieser Wohnung bleiben musste. Für beide war sie ihr Heim geworden und jetzt fehlte einer von ihnen. Das war schwer zu ertragen.

Er musste einfach diese seltsame Stille im Raum zerstören.

Im Wohnzimmer schaltete er den Fernsehapparat ein. Er blieb lange auf.

Solange, bis er richtig müde war und nur so ins Bett fallen wollte. Doch da täuschte er sich. Erst konnte er nicht richtig einschlafen. Er lag im Bett und dachte immer wieder an Gerd, wie sich dieser jetzt wohl im Augenblick fühlen würde.

Ob er überhaupt schlafen konnte?

Es war die erste Nacht alleine ohne ihn.

Es war schon ein ganz komisches Gefühl.

Eigenartig.

Immer wieder wurde er wach und suchte mit seinen kleinen zarten Händen nach ihm.

Als er ihn nicht neben sich fühlte, dämmerte es ihm.

Er liegt ja im Krankenhaus. Mit seinen Gedanken bei Gerd überkam ihn endlich der Schlaf.

Zum ersten Mal verschlief er sich.

Er hatte noch Glück. Es war nicht ganz so spät. Schon hupte unten auf der Straße ein Auto. Er rief noch schnell zum Fenster raus, man möge noch etwas auf ihn warten, er käme gleich.

Der morgen in der Schule war entsetzlich lange. Er konnte kaum seine Gedanken sammeln und sich auf den Unterricht konzentrieren.

Der Lehrer merkte, wie gedankenlos er da saß.

Jedoch er sagte nichts.

Immer wieder dachte er an Gerd.

Wie würde für ihn die Untersuchung sein?

Was für ein Ergebnis mag wohl herauskommen? Zum Glück wurde es schnell Mittag.

Ein Klassenkamerad brachte ihn immer nach Hause. Man teilte sich die Fahrtkosten. So brauchte er nicht immer alleine mit dem Auto zu fahren, zumal es mit dem Bus hätte Stunden gedauert.

Diesmal fiel Wolfgang nicht allzu schwer, alleine in die Wohnung hineinzukommen.

Es mag wohl daran gelegen haben, dass es jetzt noch Tag war. Zudem würde er ja auch gleich ins Krankenhaus fahren.

Er war damit so beschäftigt, dass ihm die Stille in den Räumen nicht einmal richtig bewusst wurde.

Im Krankenhaus angekommen, ging Wolfgang sofort zur Station aufs Zimmer.

Zum Glück war Gerd alleine.

Sie umarmten sich ganz feste und drückten sich immer wieder. Ihre Wangen glühten förmlich. Wolfgang durchströmte solch eine Wärme des Glücks wie nie zuvor. Er hatte dabei ein

herrliches Wohlgefühl. Es war wunderschön, wie Gerd Wolfgang mit seinen starken Armen hielt und ihm das Gefühl gab, geborgen zu sein, auch wenn es im Krankenzimmer nur war.

Nach dieser innigen herzlichen Begrüßung erzählte Wolfgang ihm erst alles, was so in der Schule passiert war. Dann wurde er sehr neugierig auf die Untersuchungsergebnisse.

Gerd wollte gerade anfangen zu erzählen, als die Krankenschwester ins Zimmer kam.

Sie brachte für beide einen guten, starken Kaffee. Das fand Wolfgang besonders nett von ihr.

Sie war noch sehr jung.

Als sie wieder aus dem Zimmer war, begann Gerd endlich zu erzählen.

Wolfgang wurde beim zuhören sehr nachdenklich.

Bei der Untersuchung hatte sich herausgestellt, dass Gerd einen großen Nierenstein hatte. Dieser musste operativ entfernt werden. Einen Tag später sollte er dafür noch eine spezielle weitere Untersuchung erhalten. Man wollte erst einmal

versuchen, diesen Stein ohne Operation aufzulösen. Dann hatte man erkannt, dass die Hämorrhoiden äußerlich sind. Auch diese mussten operativ entfernt werden. Hatte man alle Ergebnisse und Fakten zusammen, konnte erst entschieden werden, ob und wann operiert werden würde Der Nachmittag verging sehr schnell, als Gerd mit seinen ausführlichen Schilderungen geendet hatte. Schon wurde das Abendessen gebracht. Wolfgang wartete noch, bis Gerd gegessen hatte und dann ging er erst wieder nach Hause.

Zwei Tage später war es dann soweit.

Wolfgang wurde vom Stationsarzt unterrichtet.

Das, was er ihm sagte, waren keine guten Nachrichten.

Da es schon Freitag war und an diesem Tag nicht mehr operiert wurde, bat Gerd, übers Wochenende noch einmal nach Hause zu dürfen, um notwendige Angelegenheiten regeln zu können. Man erlaubte es ihm und Wolfgang holte Gerd mit ihrem Auto ab.



Zuvor hatte der Arzt Wolfgang gesagt, dass er Gerd unter gar keinen Umständen erzählen durfte, was er ihm gesagt hatte und wie es um den Gesundheitszustand von Gerd wirklich bestellt sei.

Gerd wusste also nur, dass er aufgrund des Nierensteines operiert würde, mehr nicht.

Und doch Gerd hatte schon so eine unangenehme Vorahnung über das, was ihm bevorstand.

Es war für Wolfgang unsagbar schwer, das erfahrene etwas zu vergessen und nicht mehr darüber nachzudenken

Doch als Gerd bei ihm war, wurde er abgelenkt und vergaß zuweilen das was ihn immer noch beschäftigte. Nur für ihn war Wolfgang jetzt da.

Er brauchte ihn.

So merkte Gerd eigentlich Wolfgangs Angst nicht. Wolfgang glaubte auch, dass Gerd zu sehr mit sich selbst beschäftigt war, um dies bemerken zu können. Gerd hatte ihm wohl erzählt, dass er schon mal operiert worden sei. Doch dies lag schon einige Jahre zurück.

Zum ersten Mal in ihrer Beziehung sprachen beide über den .. Tod".

Mittlerweile waren sie schon über fünf Jahre zusammen. Noch nie hatten sie über dieses Thema gesprochen. Es musste wohl so sein.

Beide fühlten diesmal mehr.

Es ging um eine große bedeutsame Entscheidung.

Mit aller Wahrscheinlichkeit um eine neue Zukunft.

Diese Operation würde keine leichte sein, dachten beide. Wolfgang konnte alles nicht so ganz fassen.

Dies lag bestimmt auch an ihrem Altersunterschied. Gerd war immerhin einige Jahre älter als Wolfgang und

hatte schon viel mehr Dinge in seinem Leben erfahren.

Er war daher auch abgeklärter und wirkte reifer und erfahrener.

Und doch spürte Wolfgang irgendwie, dass Gerd der wohl mögliche Abschied sehr stark belastete, zumal gerade von Wolfgang.

Zum ersten Mal sprach Gerd von einem Testament. Und da wurde Wolfgang doch jetzt sehr unruhig. Sollte die Operation doch solche Probleme mit sich bringen, dass er es nicht überleben könnte? Der Gedanke allein, der da durch seinen Kopf schoss, war entsetzlich. Er verdrängte ihn ganz schnell und dachte: "es muss sicher so sein, dass das ein jeder in dieser Situation, jetzt ein Testament nötig wurde, es zu schreiben". "Ist wohl auch so eine reine Formsache, die man vor einer Operation macht!"

Diese Gedanken machten es beiden leichter über ein Testament sprechen zu können.

So besprachen beide dann alles Notwendige.

Wolfgang machte ein befreites Gesicht, als sie endlich damit fertig waren.

Daraufhin nahm Gerd Wolfgang in seine Arme, drückte ihn ganz fest und meinte: "ich glaube daran, dass die Operation gut gelingen wird! Ich wollte nur nicht, dass du nicht gut abgesichert bist, Wenn!"

Dieses Wort "Wenn" schnitt Wolfgang fast die Kehle durch und er konnte kaum etwas darauf antworten. Er glaubte, ihm säße ein Kloos im Hals.

Ihm schossen auf einmal die Tränen in die Augen. "Ich liebe dich! Gerd verlass mich nicht! Du bist mein Einziger", sagte Wolfgang

Gerd antwortete daraufhin: "Du doch auch für mich." "Und doch muss es sein, wenn der Schöpfer es so will. Und davor können wir uns kleine Menschenkinder nicht drücken."

Gerd hatte von dem Schöpfer ganz selten gesprochen. Wenn er es tat, dann hatte es den Klang der Beruhigung, der Seligkeit.

"Ich glaube nicht, dass der Schöpfer es jetzt will, dass ich zu ihm komme". meinte Gerd noch.

Die letzte Nacht vor der Operation war angebrochen. In dieser Nacht spürten beide wie, schön die Liebe sein konnte. Für beide wurde es eine wunderschöne Nacht, so herrlich, so erquickend, so wie es bei der ersten Begegnung gewesen war.

Wolfgang fühlte und spürte Gerd noch einmal ganz heftig und innig tief. Wolfgang hatte keine Angst mehr, ihn verlieren zu müssen. Nein, er glaubte ganz fest daran, dass er für immer bei ihm bleiben konnte.

Sie schliefen ganz eng aneinander geschmiegt, so, als wollten sie niemals mehr getrennt werden.

Ganz fest lag er in seinen Armen.

Dieses Gefühl der tiefen inneren Verbundenheit, dass konnte nur er ihm geben und Wolfgang fühlte sich überaus glücklich, in ihm den Menschen bei sich zu wissen, der ihm so viel Liebe, Geborgenheit, Ruhe und Kraft geben konnte.

Er für ihn wie eine Burg, sein Frieden und seine Welt.

Der Morgen brach an.

Wolfgang wurde aus diesem herrlichen Schlaf mit ihm zusammen herausgerissen.

Der Alltag wurde wieder Wirklichkeit.

Etwas beklommen standen sie auf, frühstückten still.

Dann fuhren sie zusammen ins Krankenhaus. In der Schule hatte Wolfgang schon Bescheid gesagt, dass er wohl am Montag nicht kommen würde.

Sonst raste Wolfgang mit dem Wagen auf den Straßen, doch diesmal kroch er nur so dahin. Man hatte fast den Eindruck, dass Wolfgang mehr Angst an diesem Morgen hatte als Gerd selbst.

Die Krankenschwester war schon informiert. Gerd wurde gleich für die Operation vorbereitet. Wolfgang konnte noch etwas bei ihm bleiben. Die Tatsache, dass Wolfgang bei ihm war, gab ihm die nötige Ruhe und Kraft alles auszuhalten. Diesmal glaubte Wolfgang spüren zu können, dass Gerd dies um seinetwillen machte.

Und dies gab ihm wiederum die Kraft für weitere Entscheidungen und festigte ihre Beziehung noch tiefer. Äußerlich machten beide den Eindruck, als wären sie die Ruhe selbst; innerlich jedoch brodelte es. Beide verstanden es gut, dem anderen nichts zu zeigen oder fühlen zu lassen.

Dann war es soweit.

Der Narkosearzt kam.

Er sprach noch einige notwendige Dinge mit ihnen durch. Dann schob er das Bett in den Operationssaal hinein.

Als Gerd so mit dem Krankenbett vom Narkosearzt weggefahren wurde, blieb Wolfgang fast das Herz stehen. In diesem Augenblick kam der operierende Chefarzt in das Vorzimmer und begrüßte Wolfgang kurz. Er erklärte ihm die Vorgänge. Als es am Ende war, hatte Wolfgang einfach das Gefühl, diese Operation wäre nur noch eine Kleinigkeit. Also brauchte er sich jetzt nicht mehr allzu große Sorgen machen.

Der Chefarzt sagte ihm in gleichem Atemzug, dass diese nicht die einzige wäre. Sie müssten für die nächste hier schon

einleitende Schritte machen.

Also kam die schwierigste und bedeutsamste Operation noch, wurde ihm daraufhin klar.

Die Stunden vergingen ganz langsam.

Die erste halbe Stunde war ihm ganz mulmig zumute. Doch dann holte er sich das gesagte des Chefarztes wieder ins Gedächtnis zurück. Damit konnte er sich beruhigen.

Die Krankenschwester hatte wohl auch gemerkt, dass er kaum eine Gesichtsfarbe hatte. Sie fragte ihn, ob er nicht doch eine Beruhigungstablette haben wolle. Zuerst verneinte er.

Er wollte stark sein.

Genauso wie Gerd jetzt in diesen Minuten stark sein musste.

Doch ganz so klappte es mit seinem Willen nicht.

Er schaute die Krankenschwester verlegen an und sagte schließlich doch zu ihr, sie möge ihm eine Tablette geben.

Vielleicht würde es mit der Tablette leichter fallen, diese Zeit des Wartens besser ertragen zu können.

Gerd musste ja nicht unbedingt wissen, dass er eine Tablette eingenommen hatte.

Dann wurde er für einige Zeit abgelenkt.

Er sah, wie die Kranken auf dem Flur sich hin und her bewegten. Wie die Schwestern sich mit ihren Patienten unterhielten. Bei dem einem oder anderen musste er manchmal schmunzeln.

Er dachte: schau an, die denken, sie haben die größten Probleme; dabei sind es nur ganz geringe.

Andere haben viel mehr und reden nicht darüber.

Plötzlich ging die Türe vom Operationssaal auf. Gerd wurde heraus transportiert.

Zuerst erschreckte Wolfgang ganz mächtig.

Die vielen Flaschen, die da am Bett hingen, irritierten ihn ganz schön.

Dann sah er Gerds Gesicht und spürte, dass es ihm nicht so schlecht ging.

Der Chefarzt kam auch noch.

Er sagte ihm, dass die Operation sehr gut verlaufen war. Ohne Komplikationen.

Daraufhin war Wolfgang sehr beruhigt.

Gerd war noch von der Narkose benommen. Mit seinem Zeigefinger streichelte Wolfgang Gerds Nasenspitze. Er spürte, dass er da war und atmete doch sichtlich erlöst auf.

Im Krankenzimmer angekommen, setzte Wolfgang sich neben sein Bett. Er wartete, bis Gerd von der Narkosebetäubung wieder richtig wach wurde.

Wolfgang nahm seine Hand.

Er hielt sie lange, lange Zeit fest in seiner Hand umschlungen.

Als er die Augen aufschlug, war Wolfgang mit einem Schlag überglücklich. Er strahlte aus ganzem Herzen.

Gerd sah ihn nur an. Dann rollten die Tränen nur so herunter

Erst erschrak Wolfgang. Er wusste jetzt nicht, warum Gerd jetzt weinte und versuchte ihn mit wenigen knappen Worten zu beruhigen.

Doch da merkte er, dass Gerd vor Freude weinte und glücklich war alles gut überstanden zu haben.

Dann musste auch Wolfgang weinen.

Er konnte einfach nicht mehr an sich halten, musste ihn drücken und sein Gesicht an seinen Wangen spüren.

Ganz egal, was die anderen im Zimmer dachten! Es war eben eine wahre Freude von beiden, dass alles gut überstanden war und das wird doch wohl jeder verstehen

können.

Kaum hatte Gerd sich von der ersten Operation erholt, stand schon die Nächste an.

Die Entscheidung fiel sehr plötzlich und rasch.

Als Wolfgang in sein Krankenzimmer kam, war die Stelle, wo sein Bett gestanden hatte, leer.

Er ging zur Stationsschwester und fragte sie.

Sie sagte ihm nur, dass Gerd auf der Intensivstation gelegt worden war. Dort sollte er dann hingehen.

Auf dem Weg zu dieser Station wurde Wolfgang mächtig unruhig.

War was passiert?

Vor allem so schnell. Die Operation war doch gut verlaufen. Oder etwa doch nicht?

Auf der Station angekommen lief er dem Chefarzt direkt in die Arme. Ihm erzählte er sogleich alles. Bis ins kleinste erklärte der Arzt es ihm.

Nun bekam er restlos die Wahrheit gesagt.

Wolfgang glaubte das Blut aus ihm herausströmen zu spüren, so pulsierte es plötzlich, die Wahrheit jetzt so zu hören und zu wissen war schlimm, sehr schlimm.

In einem Punkt konnte der Arzt Wolfgang beruhigen.

Gerd würde weiterleben können.

Wie lange, das war die Frage.

Doch er würde leben können.

Nach dieser langen, ausführlichen Besprechung konnte Wolfgang auf das Intensivzimmer.

Da lag Gerd, noch bewusstlos. Er konnte, beziehungsweise durfte, nur ganz kurz im Zimmer verweilen.

Als er ihn so sah, wurde ihm ganz furchtbar zumute.

Gerd sah schrecklich aus.

Sehr mitgenommen.

Er musste einiges durchgemacht haben.

Wolfgang konnte sich kaum zusammenreißen.

Es war ihm jetzt klar, dass auch Gerd die Wahrheit wusste

Wie viel davon, dass allerdings hatte der Chefarzt ihm nicht gesagt.

Wolfgang dachte: berühre nur ganz sachte seine Nasenspitze; dann spürt er sicher, dass ich bei ihm bin und dass er nicht alleine war.

Dann gab die Schwester das Zeichen, dass Wolfgang das Zimmer wieder verlassen sollte.

So ging er auch.

## DIE PFLEGE

Es dauerte noch einige Wochen bis Gerd endlich das Krankenhaus verlassen konnte.

Überglücklich waren sie beide, wieder zusammen in ihrer gemeinsamen Wohnung sein zu können.

Während des ganzen Krankenhausaufenthaltes von Gerd hatte Wolfgang sehr viel lernen müssen.

Die Ärzte zeigten und erklärten ihm die Methode einer optimalen Pflege für Gerd, so dass, dieser nicht als Pflegefall in ein Heim überwiesen werden musste.

So konnte Wolfgang bald darauf mit einem guten medizinischen als auch seelischen Fachwissen den Prozess der Genesung

seines geliebten Freundes von Woche zu Woche fördern. Dies gab beiden eine schöne, gewachsene Kraft.

Ihre Beziehung wurde dadurch noch fester und inniger. Es war ein neuer Prozess der Entwicklung ihrer Beziehung im Vertrauen und in der Festigkeit. Doch es gab noch eine Hürde zu überwinden.

Wolfgang hatte das Studium der Betriebswirtschaft aufgegeben.

Somit musste er bald damit rechnen, zum Wehrdienst eingezogen zu werden. Beide hatten Angst doch noch dadurch getrennt zu werden. Wolfgang wusste, dass Gerd dies niemals

überstehen würde.

So setzte er alles daran, die Pflege seines Freundes bei der Bundeswehr als "Ersatzdienst" auf Lebenszeit anerkennen zu lassen.

Anträge über Anträge, ein Gutachten nach dem anderen musste erbracht werden.

Beide waren Mitglieder einer "Homosexuellen Interessengemeinschaft Düsseldorf" mit einer Selbsthilfeausrichtung.

Von diesem Verein bekamen sie eine hilfreiche Unterstützung nicht nur in der Beratung sondern, auch in der Betreuung.

Diese Gruppe ebnete den Weg zu neuen Gutachten und gab Möglichkeiten frei, die vorher so gut wie nicht vorhanden

waren, vor allem von behördlicher Seite her die sachgerechte Bearbeitung der Problematik "Homosexualität in der Bundeswehr".

Wie geht man mit diesen Menschen um, wie behandelt man das Thema, und, und,.....

Auch viele Gutachten von Seiten der Ärzte waren notwendig. Wie ist das Krankheitsbild zu beurteilen und zu bewerten?

Kann ein Pflegedienst als Ersatzdienst ausreichen? Viele und ähnliche Fragen mussten sachgerecht erörtert werden.

Aber auch gesetzliche Vorschriften mussten dahingehend angewandt oder auch verändert werden.

Reichten sie aus?

Hier wurde ein ganz gewaltiges Problem sichtbar! Gab es ähnliche gelagerte Fälle?

Wie konnte nur in diesem ganz besonderen Fall entschieden werden?

Für beide Parteien war dies kein leichter Fall.

Fünfzehn lange Monate des Wartens und der Geduld wurden von beiden aufgebracht.

Dann endlich erhielt Wolfgang den Bescheid, dass der Krankenpflegedienst bei seinem Freund als "Ersatzdienst" in Verbindung mit seiner Homosexualität als ausreichend anerkannt wurde.

Dieses Ereignis wurde gebührend gefeiert. Alle Freunde freuten sich gemeinsam mit ihnen.



Nun endlich konnte das Leben der beiden weitergehen, ohne Ängste, voneinander getrennt zu werden.

Wolfgang hatte in der Zwischenzeit in der Nähe der gemeinsamen Wohnung eine Nebenbeschäftigung für vier Stunden am Tag gefunden und arbeitete als Aushilfskraft im Versand eines großen namhaften Textilunternehmens. Dort war die Arbeitszeit so geregelt, dass er sich frei bewegen und trotzdem aber die Pflegezeit für seinen Freund einhalten konnte. Gerd wollte nicht, dass Wolfgang zu viele Verluste bei der gesetzlichen Versorgung haben würde und es war auch wichtig, dass Wolfgang eine berufliche Aufgabe hatte und nicht nur ausschließlich mit ihm zusammen war.

Kam Wolfgang von der Arbeit nach Hause, meistens am frühen Nachmittag, so unternahmen sie viele Spaziergänge.

Gerd saß dann im Rollstuhl.

Wolfgang führte ihn auf Spazierwegen durch die Parkanlagen.



Dies ging allerdings nur soweit, dass es den Heilungsprozess von Gerd nicht in Gefahr brachte. Auf diese Weise kam Gerd dann auch mal aus der Wohnung heraus, sah die Natur, kam unter Menschen. Bei diesen regelmäßigen Touren blühte er regelrecht auf.

Doch manchmal war ihm weh ums Herz, als er sah, wie Wolfgang sich mit ihm im Rollstuhl abmühen mußte.

Von Zeit zu Zeit hatte er auch keine Lust sich mit dem Rollstuhl nur mal für eine Stunde durch den Park fahren zu lassen.

Wolfgang gab nicht auf, selbst wenn es nur eine Stunde war. Er entwickelte ungeheure Energien. Er wollte ihm immer wieder nur den kleinsten erdenklichen Sonnenschein geben.

Einfach war das Leben der Beiden nicht.

Wolfgang spürte schon sehr bald, wie schwierig es war, nicht nur mit einem Menschen im Rollstuhl zusammen zu sein.

sondern zu sehen, wie auch die Umwelt sich auf ein Mal verändert hatte.

Auf einmal gab es selbst für die einfachsten Dinge die er mit Gerd unternehmen wollte, große Umwege und Behinderungen, die es galt, aus dem Weg zu räumen. Oftmals hatte er den Eindruck, als wären er, Gerd und der Rollstuhl, überhaupt nicht vorhanden.

So jedenfalls reagierten sehr viele Menschen auf ihren Wegen. An seine Schwierigkeiten dabei dachten sie offenbar nicht.

Manchmal fühlte er sich selber wie ein Geächteter oder Ausgestoßener. Es gab Situationen, die doch ein bisschen mehr Taktgefühl und Rücksichtnahme gegenüber einem Menschen im Rollstuhl sitzend gehörte, und dennoch wurde dieses von vielen nicht entgegengebracht. Doch darüber setzte er sich hinweg und drängte alle diese negativen Erscheinungen beiseite. Und das allein schon kostete sehr viel Geduld und Kraft.

Zu der Zeit, als Gerd aus dem Krankenhaus kam, bewohnten beide eine Wohnung auf der zweiten Etage, was zusätzliche Schwierigkeiten mit sich brachte.



Denn Gerd konnte die zwei Etagen weder hinauf noch hinunter gehen. Er musste getragen werden. Und da mindestens noch drei Nachuntersuchungen offen standen, ging es zunächst nur über einen Krankentransport. Wolfgang war dazu nicht in der Lage.

Es war jedes Mal eine große Prozedur.

Um ihre Wohnungsbedingungen zu erleichtern, wendeten sie sich an das örtliche Sozialamt, konnten dort einige Informationen bekommen und danach einen Antrag auf Zuweisung einer Behindertenwohnung stellen.

Aber da begannen die Schwierigkeiten erst richtig. Zumal es zu der Zeit sehr wenige Behindertenwohnungen gab.

Man teilte ihnen mit, dass sie sicherlich eine lange Zeit darauf warten müssten und zunächst auf eine Warteliste eingetragen würden.

Daher schrieben sie einen Brief an den Bürgermeister der Stadt mit der Bitte um Hilfestellung und Unterstützung bei der Suche nach einer geeigneten Behindertenwohnung.,

Diese Hilfe bekamen sie auch prompt.

Glücklicherweise unterstützte der Bürgermeister ein neues

soziales Wohnprojekt, welche einen Monat später bezugsfertig werden sollte.

Beide freuten sich sehr über dieses Nachricht, dass sie voraussichtlich schon zwei Monate später in eine Behindertenwohnung einziehen konnten. Drei Wochen später war es dann tatsächlich so. Es war einfach fantastisch.

Die Wohnung hatte drei Zimmer.

Wolfgang bekam sogar ein eigenes Zimmer. Es war offiziell sein Krankenpflegezimmer. Er war ganz stolz darauf.

Gerd erhielt auch eine finanzielle Unterstützung für den Umzug, wodurch sie sich die Wohnung gut einrichten konnten.

Es war wieder ein wesentlicher weiterer Schritt geschafft.

Vor allem war jetzt auch ein schöner Park direkt gegenüber von ihrer Wohnung. So hatten sie es nicht mehr weit.

Wolfgang konnte dort, Gerd einige Stunden mit dem Rollstuhl spazieren fahren. Das machte er natürlich jeden Tag.

Auch spürte man, dass Gerd mit jeder Woche, ja mit jedem Tag, mehr Energien bekam und gesunder wurde. Sein Lebenswille stärkte sich von Tag zu Tag. Gerd hatte das Glück, einen wahren Partner gefunden

zu haben, der trotz allem fest zu ihm stand und ihn nie ver-

haben, der trotz allem fest zu ihm stand und ihn nie verlassen würde.

Er liebte Wolfgang sehr, ja sogar mehr noch als er je seine Frau geliebt hatte.

Sie wusste nichts von seiner schweren Krankheit.

Als Pfleger hatte Wolfgang es manchmal nicht leicht, sich mit dem Hausarzt über die Medikamentenverabreichung zu verständigen. Es war auch nicht leicht, einen geeigneten Hausarzt zu finden. Er wechselte zu sehr vielen Ärzten, bis er endlich denjenigen gefunden hatte, mit dem er gut zusammenarbeiten konnte. Dieser Arzt verstand ihn, konnte aber auch mit dem Krankheitsbild von Gerd gut klarkommen und viele

Angelegenheiten bei den Krankenkassen regeln. Auch da hatte Wolfgang manchmal viel Geduld, Ausdauer und sehr viel Überzeugungskraft aufwenden müssen, um die bestimmten Heilmittel bekommen zu können. Es war manchmal wirklich ein hartes Gerangel um die Notwendigkeit und der Kosten.

Viel zu verdanken hatten beide den Ärzten im Krankenhaus. Sie unterstützten sowohl den Patienten wie auch den Pfleger und erleichterten in vielen Punkten dessen Arbeit

Mittlerweile waren anderthalb Jahre vergangen und die Pflegearbeit bereits zur Routine geworden.

Morgens und abends musste Gerd gewaschen werden. Und auch der künstliche Darmausgang war ebenfalls mit den zugehörigen Utensilien zu versorgen, das heißt, wechseln des luftdichten Kunststoffbehälters, vorsichtiges säubern der Haut und natürlich auch die medizinische Versorgung im noch

wunden Anusbereich.

Aber auch eine Nahrungsmittelumstellung war vonnöten. Gerd konnte längst nicht mehr unbedingt alles essen. Besonders auf blähende Nahrungsmittel musste er verzichten.

Auch die gesellschaftliche Seite hatte sich wieder stabilisiert.

Als aktive Mitglieder eines homosexuellen Vereins freute sich Gerd besonders auf das monatliche Treffen.

Er brauchte die Gesellschaft um sich herum.

Er ging dabei vollkommen auf und scheute keine Mühen, dabei sein zu können.

Es kostete schon einige Kraftanstrengungen und manchmal gelang es ihm nur unter Schmerzen die Treppen zum Gemeinschaftsraum hinunterzukommen, um sich dann in den Liegestuhl zu setzen. Denn mit dem Rollstuhl konnte er nur bis vor die Eingangstüre fahren.

Gerd ließ es sich auch nicht nehmen, in seinem Rollstuhl gemeinsam mit Wolfgang zu den bezeichneten als einschlägig und bekannten Treffpunkte zu gehen.

Manche Leute waren sichtlich erstaunt, dass in dieser Umgebung plötzlich ein Rollstuhlfahrer auftauchte.

Beide hatten trotzdem schnell einen Kreis junger Männer um sich, zumal Gerd's Humor selbst durch die Krankheit nie verloren gegangen war.

Der Freundeskreis bewunderte die Beiden.

Es gab manche schöne Fete bei ihnen.

Alle behandelten Gerd so, so als wäre er nicht körperbehindert. Sie hatten viel Achtung und Respekt vor ihm.

Ein halbes Jahr später hatten beide den Wunsch, gemeinsam einen Urlaub zu machen.

Inzwischen hatte sich der Gesundheitszustand von Gerd soweit stabilisiert, dass man durchaus eine größere Fahrt

unternehmen konnte.

Die Operationswunden waren auch fast verheilt. Die Ärzte hatten keine Bedenken und befürworteten den Urlaub sogar. Sie meinten, es würde nicht nur den Heilungsprozess weiter vorantreiben, sondern vielmehr auch die seelische

Heilung fördern.

Zusätzlich würde aber auch ein weiteres Fortschreiten der Krebskrankheit ausgeschlossen, bzw. vermindert. So beantragten beide bei der Krankenkasse einen Kur-Urlaub, welcher alsbald genehmigt wurde.

Nur der Urlaubsort war noch nicht ganz festgelegt. Sie überlegten und planten einige Tage und entschieden sich endlich für Höxter.

Dort konnte eine optimale Pflege durchgeführt werden. Die Parkanlagen und die Umgebung für die Rollstuhlfahrer waren sehr ausgedehnt und ausgebaut, so dass man viele Touren unternehmen konnte.

Also packten sie die Koffer und die Fahrt ging los. Gerd war sehr aufgeregt.

Für WOLFGANG war das der erste gemeinsame Urlaub mit seinem Partner.

Es sollte auch ein wunderschöner Urlaub werden.

Sie fuhren nur auf den Bundesstraßen nach Höxter. So konnte Gerd sehr viel von der Landschaft sehen. Am späten Nachmittag kamen sie in der Pension an. Ihr Zimmer lag ebenerdig und alle Räume waren für einen Rollstuhlfahrer so angelegt, dass er bequem mit seinem

Rollstuhl durch jedes Zimmer gelangen konnte. Ihre erste Nacht in einer fremden Umgebung war schon

etwas komisch.

Doch da sich beide riesig auf den gemeinsamen Urlaub gefreut hatten, war die Umgewöhnung nicht schlimm. Wolfgang konnte Gerd auch dort sehr medizinisch versorgen. Der Wettergott meinte es gut mit ihnen, denn am anderen Morgen als sie aufwachten, schien schön kräftig die Sonne.

Sie frühstückten ausgiebig.

Es wurden fast zwei Stunden daraus.

Derart ausgedehnt und gemütlich hatten sie schon eine Ewigkeit nicht mehr gefrühstückt.

Danach fuhren sie in die Stadt, um sie ein bisschen kennen zu lernen.

Die Wege waren gut und auch die Übergänge konnte man bequem mit dem Rollstuhl schaffen.

Das fanden beide schon sehr toll.

Sie gingen zum Verkehrsbüro.

Dort erhielten sie eine Stadtwanderkarte mit den ausgeschilderten Wegen für Rollstuhlfahrer.

In der ersten Woche machten sie diese Wege alle. Gerd fühlte sich sehr wohl.



Endlich war es einmal etwas anderes und er konnte, wenn auch mit ein bisschen Mühen für Wolfgang mit ihm gemeinsam mehr unternehmen als dort, wo sie zu Hause waren.

So machten sie auch einige Ausflüge nach Kassel, nach Fulda und auch zum Eder-Talsperre.

Da Wolfgang für Schlösser schwärmte, besuchten sie auch Schloss Corvey.

Beide waren ganz fasziniert von der Schönheit des Bauwerkes und den dazugehörigen Parkanlagen.

Aus späteren Erzählungen heraus, wusste Wolfgang, dass seine Eltern dort in dieser herrlichen Schlosskirche zu Corvey 1954 kirchlich geheiratet hatten.

Sie bekamen eine Sondergenehmigung vom Landschaftsschutzverband mit dem Auto Wald- und Forstwege befahren zu dürfen.

Das war für Gerd ganz herrlich, denn er wollte schon sehr lange mal in den tiefen Wald und dort die Luft genießen.

Die drei Wochen vergingen für die beiden viel zu schnell. Sie hatten sich sehr gut erholt und fanden, dass sich dieser Urlaub sehr gelohnt hatte.

Endlich waren sie einmal aus den gewohnten vier Zimmern herausgekommen und hatten einige tolle Erlebnisse.



Gerd fühlte sich viel kräftiger und gesünder als vorher. Also hatten die Ärzte schon recht gehabt.

So unternahmen sie in der darauffolgenden Zeit viele schöne Ausflüge, mal in die Eifel, ins Bergische Land oder auch mal in das Sauerland hinein.

Wolfgang konnte Gerd stundelang mit dem Auto durch die verschiedensten Landschaften fahren.

Gerd genoss es sehr bei diesen Ausflügen aus dem fahrenden Autofenster die vorüberziehenden Landschaften zu beobachten.

Bis zu dem Tag.

Da änderte sich plötzlich alles für die Beiden schlagartig.

## DER ABSCHIED

In der Nacht vom Sonntag auf Montag wachte Wolfgang die ganze Zeit neben seinem Bett.

Gerd schlief ganz ruhig.

Nicht einmal sein Körper bewegte sich.

Wolfgang streichelte ihm immer wieder über das Gesicht und hielt seine Hand.

Doch irgendwann übermannte ihn die Müdigkeit und er schlief an seinem Bett ein.

So lag er eine lange Zeit mit dem Kopf auf der Bettdecke. Er merkte nicht, dass Gerd plötzlich wach geworden war, sich das Glas Wasser vom Nachttisch holte und einen Schluck aus dem Glas zu sich nahm.

Als er es jedoch wieder hinstellen wollte, fiel es krachend auf den Boden. Gerd hatte nicht mehr so die Kraft das Glas wieder an die richtige Stelle hinzustellen, wo er es vorher genommen hatte.

Davon schreckte Wolfgang ganz schnell hoch.

Er war sofort hellwach und sah, was passiert war.

Wolfgang sagte: "Gerd, du hättest mich doch wecken können, ich hätte es doch dir gegeben".

Er meinte nur: "du hast so fest geschlafen, ich wollte dich nicht wecken".

Wolfgang küsste ihn zärtlich, drückte ihn nochmals und merkte, dass er gleich wieder einschlief.

Er wachte nochmals eine Zeitlang auf und schlief abermals ein.

Am anderen Morgen wurden sie von der Krankenschwester geweckt.

Wolfgang blickte sofort nach Gerd und war ganz überrascht, als er sah, dass sein roter Samtbademantel unter dessen Kopf lag.

Er musste nochmals wach gewesen sein und sich den Bademantel über Wolfang's Kopf hinweg von der Stuhllehne gezogen haben.

Die Schwester brachte eine Waschschüssel.

Wolfgang holte Wasser und wusch Gerd.

Danach versorgte er seinen Druckverband.

Doch diesmal wollte es ihm nicht so ganz gelingen.

Er verstand es gar nicht.

Sonst war es immer gutgegangen.

Doch heute klappte es einfach nicht.

Es war diesmal schlimmer als sonst und Gerd hatte sehr starke Schmerzen.

Beim Waschen konnte Wolfgang Gerd schon nicht richtig drehen.

Er war auf einmal auch viel schwerer und es schmerzte ihm jede Bewegung.

Es war eine eigenartige, unfassbare Stimmung im Raum.

Wolfgang war so sehr mit dem Anlegen des Druckverbandes beschäftigt, dass er auf andere Gedanken erst gar nicht kam.

Warum sollte er auch.

Endlich hatte er es geschafft.

Es war doch so in gewisser Weise zur Routine geworden.

Dann wurde das Frühstück auch schon gebracht. Gerd mochte nichts essen. Er meinte nur, dass Wolfgang wenigstens etwas zu sich nehmen sollte; denn er müsse ja etwas im Magen haben, wenn er bald zur Arbeit gehen wollte.

Am liebsten würde ich gar nicht gehen, dachte Wolfgang noch so.....!

Aber die innere Pflicht rief.

Dennoch verabschiedete er sich schweren Herzens, drückte und küsste Gerd sehr innig, fester als sonst. Auch Gerd verabschiedete sich diesmal auf eine Art, die Wolfgang innerlich aufhorchen ließ.

Es war fast so, wie schon Abschied nehmen. Wolfgang sagte: " ich liebe dich und bin gleich wieder da; es sind ja nur vier Stunden, die ich arbeiten muss, dann komme ich wieder und bleibe bei dir. Tschüss, bis gleich".

Er winkte an der Zimmertüre, schloss sie dann leise und ging auf den Gang.

Es war ihm doch ganz entsetzlich mulmig zumute. Er wusste nicht, was er denken oder fühlen sollte. Nur eines dachte er: Gerd wird wieder gesund werden, er muss es wieder werden, ich darf ihn nicht verlieren, ich will nicht ohne ihn leben, du hilfst ihm dabei und wenn es dir noch so schwer fällt, du lässt ihn nicht alleine.

Wolfgang ging zum Auto und fuhr los.

Im Geschäft angekommen war schon viel betrieb. Eine riesige Warensendung war gekommen. So wurde er zwar abgelenkt, war aber trotzdem unruhig, ja zeitweise fast aggressiv. Plötzlich und unerwartet erschien ein wenig später der Chef und rief ihm zu, sofort ins Krankenhaus zu fahren, da sich

Zustand von Gerd verschlimmert habe.

Wolfgang stand ganz erstarrt da, konnte sich im Moment nicht rühren. Er schaute seinen Chef mit weit aufgerissenen Augen an.

Dann rannte er los und fuhr wie ein wilder durch die ganze Stadt.

So schnell war er noch nie im Krankenhaus gewesen. Wolfgang überholte alles was es zu überholen gab.

Zum Glück war eine Parklücke frei, als er auf dem Krankenhausparkplatz ankam.

Sofort rannte er zum Gebäude, die Treppen hoch, den langen, jetzt für ihn entsetzlichen, Flur entlang und dann außer Atem erst einmal ins Schwesternzimmer.

Dort sagten sie ihm was los war.

Er musste sich erst beruhigen, bevor man ihn ins Zimmer lieβ.

Dann ging er ganz gefasst hinein.

Er sah Gerd mit schneeweißem Gesichtsausdruck ganz still im Bett liegen.

Wolfgang nahm seine linke Hand, berührte seine Nase ganz leicht, so wie er es immer tat.

Die Augenlider zuckten leicht, offenbar wusste er, dass sein Freund jetzt bei ihm war.

Ganz flach und langsam atmete er, Schweißperlen kamen auf seine Stirne.

Wolfgang holte mit der anderen Hand das Taschentuch aus der Schublade und betupfte seine Stirn. Er spürte wie sein eigener Kreislauf langsam zusammensackte und er sich krampfhaft mit seinem Körper an den Bettrahmen stützte.

Gerd konnte die Augen nicht aufmachen.

Die Ahnung an einen Todeskampf von Gerd bewusst ignorierend begann Wolfgang zu sprechen.

Er erzählte seinem liebsten Menschen von dem schönen gemeinsamen erlebten Urlaub.

Dabei merkte er gar nicht, dass er weinte.

Wolfgang drückte ihn an sich, streichelte ganz sacht seine Wangen.

Ein Krankenpfleger kam herein, sah was los war, ging wieder und kam bald darauf mit den Ärzten zurück.

Sie untersuchten ihn nochmals und gaben ihm eine schmerzstillende Spritze.

Wolfgang bekam eine Beruhigungstablette.

Er zitterte am ganzen Körper.

Bis auf einen Pfleger gingen sie alle wieder.

Er atmete plötzlich nicht mehr, ganz still und reglos lag er da.

"Gerd, ich liebe dich", schluchzte Wolfgang.

Die Hand wurde ganz kühl und doch hielt er sie noch fest.

Er wollte sich nicht von ihm lösen.

Er wusste nicht wie viel Sekunden oder gar Minuten vergangen waren, doch plötzlich fing Gerd wieder an zu atmen.

Sein Gesicht bekam Farbe und seine Hand wurde wieder warm.

Selbst der Pfleger zitterte, als er das sah.

Er verließ ganz aufgeregt das Zimmer, um den Arzt zu rufen, sie kamen angerannt und Gerd wurde nochmals untersucht.

Wolfgang hielt jetzt mit beiden Armen dessen Kopf an seine Brust gedrückt und schluchzte.

Es war eine unheimlich beklemmende Situation.

Beruhigend war wenigstens, dass die Ärzte das geschehen voll im Griff hatten.

Auf einmal durchzuckte der Körper.

Er bäumte sich nochmals mit aller Macht auf.

Mit einem Ruck hörte alles auf.

Es war entsetzlich still.

Wolfgang war ganz starr vor Schreck.

Er konnte sich nicht mehr von der Stelle bewegen.

Doch Bruchteile von Sekunden spürte er, wie eine wahnsinnige Wärme und eine enorme Energie in ihm hinein strömte und mit ihm verschmolz.

Er hielt den Kopf seines geliebten Freundes immer noch mit seinen Armen ganz fest umschlungen.

Er glaubte zu spüren, dass er in ihm hineingegangen war, in seinen Körper, ihn nicht verlassen hat, seine Seele, sein Geist, seine Energie mit ihm eins geworden ist.

Die Schwestern kamen.

Es kostete sie große Mühe ihn von dem Toten zu lösen.

Benommen von dem Schock sackte er in sich zusammen und schrie: "Gerd, ich liebe dich, ich liebe dich, bleib bei mir, gehe nicht, ich bleibe bei dir, ich lasse dich nicht alleine".

Er wurde von den Schwestern ins andere Zimmer getragen.

Dort bekam er eine Beruhigungsspritze und lag erst einmal eine geraume Zeit mit starrem Blick im Bett. Alle paar Minuten sahen die Krankenschwestern nach ihm

Als sie merkten, dass er wieder zu sich gekommen war, fragten sie ihn, ob er gehen könne und er bejahte sie. Wolfgang fuhr mit dem Taxi.

Er hatte sich in seinem Zustand nicht ins eigene Auto setzen können.

Er sah und hörte nichts mehr.

Ein paar gestammelte Worte zum Taxifahrer war alles was er von sich gab.

Zu Hause angekommen, stand er ganz still alleine im Wohnzimmer.

Mit einem Schlag wurde ihm klar, dass Gerd nicht mehr lebt, dass er nie mehr hier her würde kommen können, er würde nie mehr seine Stimme hören, nie mehr seinen Körper fühlen und spüren können.

Nur eines blieb ihm, seine Liebe, sein Herz, er würde in ihm weiterleben. Er war in seinem Körper geschlüpft, um mit ihm ganz nah, eng und tief verbunden weiterleben zu können.

Wie ein Traum kam ihm das alles vor.

Ihm wurde aber auch bewusst, dass er jetzt ganz alleine war, keinen Menschen mehr hatte, den er lieben konnte.

Erst nach Tagen wurde ihm auch ein positiver Gedanke klar. Er war glücklich darüber, dass er den Gerd, seinen liebsten Menschen, in seiner schwersten Stunde nicht einfach im Stich gelassen zu haben.

Im Moment der Erlösung von unsagbaren Schmerzen. Hatte er zu ihm gehalten, zu dem Menschen, den er geliebt hatte und der ihm unendlich viel bedeutete.



## Schlusswort

Gesellschaft und Sexualität – zwei Begriffe-, die sich selbst in unserer heute vielfach als so auf geklärten und modernen Welt schwer in Einklang bringen lassen. Homosexualität, darin als ein Teilbereich, der von vielen Menschen noch immer als eine pervertierte Lebensform angesehen und verurteilt wird.

Sicherlich ist die Einstellung zur Sexualität im allgemeinen hier und da offener und zugänglicher geworden; doch die Liebe und Zuneigung zweier gleichgeschlechtlicher Menschen, vor allem Männer, erregt immer wieder besondere Aufmerksamkeit und zuweilen unliebsames Aufsehen für die Betroffenen.

Für junge homosexuelle Paare bleibt da oft nur ein Weg im Verborgenen, wenn sie sich nun einmal dazu entschlossen haben, miteinander eine Beziehung aufzubauen.

So war es bei Wolfgang und Gerd.

Gerade Wolfgang, der bereits im Alter von 16 Jahren seine Veranlagung und die damit verbundenen Wünsche und

Hoffnungen gespürt hatte, brauchte er einen festen Partner.

Warum sollte er, der sich über seine sexuelle Orientierung im Klaren war, warten, bis er diese nach dem Gesetz leben durfte?

Zwischen beiden entstand eine feste und liebevolle Beziehung, die dem noch bestehenden Vorurteil, dass homosexuelle zu keiner dauerhaften Verbindung fähig sein, widersprach. Aus der Sehnsucht nach Treue, Wärme und Geborgenheit wurde im Laufe der Zeit ein erlebtes miteinander, das Beiden ein verlässliches Gefühl der Harmonie und des Vertrauens vermitteln konnte.

Was den Beiden letztlich fehlte, war die offizielle Anerkennung ihrer Beziehung durch den Staat, aber vor allem durch die

Kirche

Moralische Verurteilungen und gesellschaftliche Ausgrenzung prägen eher das Bild, mit dem homosexuellen Paar auch heute noch konfrontiert sind.

Dabei sollte es gerade die Aufgabe der Kirche sein, den annehmenden Gott zu verkünden und dafür zu sorgen,

dass das durch Jesus Christus vorgelebte Beispiel der Gleichheit aller Menschen und der akzeptierten freiheitlichen lieben in die heutige Praxis umgesetzt werden kann.

## Psalm.

Ich sehne mich nach dir, mein Gott
Wie ich mich Sehnen nach der Anerkennung der Menschen,
die da aber rümpfen über mich die Nase und sagen:
"So einen wie dich liebt Gott nicht".
Ich weiß, dass du Gott, anders bis,
als die Mehrzahl in der Versammlung von dir sagt,
doch weil sie mir fremd sind und bleiben wollen,
machen sie mir auch die fremd, mein Herr,
ich sehne mich nach mir, mein Gott,
Wie ich mich Sehnen nach deiner und der Menschen Liebe.
Wie soll ich mich lieben, wenn alle mich hassen,
Und du mir fremd geworden bist.
Du hast mich geschaffen, Schöpfergott,
wie die Sonne, das Brot, der Schlaf,

gehöre ich zu dir und bin so gut wie sie und so missbrauchbar wie alle, So verletzlich und sterblich wie alle deine Geschöpfe. Du bist auch für mich gestorben, Jesus, wie für die Zöllner und Sünder, wie für die Schwachen. wie für die Sklaven und die freien, Juden und die Griechen, Dein heil wird auch mich nicht ausgrenzen, du leitest auch mich, Heiliger Geist Gottes, wie du zusammen führest deine Gemeinde, Mann und Frau. Wie du zusammenhältst Eltern und Kinder. So hast du -so hoffe ich- auch uns geführt. Wo du hin gehst, da will ich auch hin gehen, Wo du bleibst, da bleibe ich auch. Wo du stirbst, da sterbe ich auch. Da will ich auch begraben werden. Der Herr tue mir dies und das. nur der Tod wird mich und dich scheiden (1.1617 Text der Lutherbibel.

Nach diesen Grundsätzen lebten Wolfgang und Gerd. Sie stellten die Basis dar für ihre Gemeinschaft und Gemeinsamkeit.

Beide waren einfach davon überzeugt, dass auch einer homosexuellen Beziehung der gleiche Segen ruhen sollte wie auf einer Heterosexuellen.